Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 802.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 15. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1879.

Die Neuordnung des gerichtlichen Kassenwesens.

Der Grundgedanke der neuen Justizgesetze ist, wie wir mehrfach bereits hervorgehoben, den Richter thunlichst von allen den Geschäften zu befreien, die ihm nicht das Wesen seines Amtes auferlegt; er ist nur noch der rechtskundige Urtheilsfinder und ordnet nur an, was ihm kraft dieser Eigenschaft zukommt, alles Andere ist ihm abgenommen und Sache anderer Beamten. Deshalb hat auch die Justizverwaltung die bisher von ihr gehandhabte selbstständige Bearbeitung des Kosten- und Rechnungswesens gänzlich an die allgemeine Finanzverwaltung abgegeben und die Gerichts- und Sportelkassen sind durch die Steuerhebestellen ersetzt worden. Die Verordnung, welche die Geschäfte des gerichtlichen Kostenwesens regelt, ist die „Anweisung, betreffend die Behandlung der bei den Justizbehörden etnstehenden Einnahmen und Ausgaben vom 30. August 1879." Es kann selbstverständlich nicht unsere Absicht sein, die sämmtlichen rein internen Details dieser sehr komplizirten Verordnung aufzuführen, sondern wir wollen nur einen Ueberblick geben, der dem Publikum, welches mit dem gerichtlichen Kassenwesen in Vekehr tritt, als Fingerzeig dienen kann. Der oberste Grundsatz der Verordnung ist der: die Kosten, welche durch ein gerichtliches Verfahren entstehen, berechnet der Gerichtsschreiber, er selbst empfängt diejenigen Kosten, die vorher erlegt werden müssen, ehe eine gerichtliche Handlung vorgenommen werden darf, alle übrigen Kosten nimmt die Steuerhebestelle in Empfang. Der Gerichtsschreiber, die vielgeplagte rechte Hand des Richters, ist es also, der die Kostenrechnungen aufstellt, ohne daß es richterlicher Festsetzung oder Prüfung bedarf, er berechnet nach den gesetzlichen Vorschriften die erwachsenden Kosten für jede einzelne Sache und überträgt dieselben sodann in ein besonderes Kostenregister, welches er der Steuerhebestelle überreicht. Er selbst nimmt Gelder nur in dem oben bezeichneten Falle an, er darf dies jedoch auch, wenn sie mit der Post eingehen, oder wenn der Gerichtsvollzieher sie als Vorschuß erlegt, oder wenn sie von dem Zahlungspflichtigen ohne Weiteres sofort durch mündliche Aufforderung zu erlangen sind. Wegen dieser Einnahmen und etwaiger weiter unten zu erwähnender Ausgaben muß er sich mit der Steuerhebestelle alltäglich berechnen.

Die Berechnung der Kosten erfolgt nur, wenn die Thätigkeit des Gerichts in der Sache, für welche die Kosten erwachsen sind, überhaupt oder vorläufig beendigt ist, mit anderen Worten, wenn die Akten weggelegt (reponirt) werden. Der Gerichtsschreiber übersendet dann dem Zahlungspflichtigen eine Benachrichtigung nach folgendem Formular: „Nachstehende Kostenschuld ist binnen einer Woche nach Empfang dieser Rechnung an die Steuerhebestelle unter Angabe der Nummer zu entrichten oder frankirt einzusenden", oder, wenn die Zustellung einer Schrift von der Einzahlung der Kosten abhängt: „die 2c. Schrift liegt auf der und der Gerichtschreiberei für Sie gegen Erlegung der Kosten bereit" und bei beiden Formularen folgt noch eine Verwarnung, daß bei nicht rechtzeitiger Zahlung die zwangsweise Beitreibung erfolgen werde. Nicht dringend genug kann nun das Publikum darauf hingewiesen werden, bei Einzahlung oder Einsendung der Kosten ganz genau die aus dem Formular ersichtliche Kassen-Nummer sowie ferner anzugeben, ob die Einzahlung in einer Sache des Landgerichtes oder des Amtsgerichtes erfolgt, sowie zu welcher Gerichtsschreiberei-Abtheilung dieselbe gehört. Die Beamten der Steuergebestelle, welche mit dem Gerichte nicht mehr in Verbindung stehen und deshalb die Akten nicht mehr einsehen, sondern nur auf Grund des ihnen übermittelten Kostenregisters die erfolgte Zahlung buchen, werden durch mangelhafte Bezeichnung der eingehenden Summen in die größte Verlegenheit gesetzt und mit einer Menge leicht zu ersparender Arbeit belastet, ganz abgesehen von den daraus entstehenden Nachtheilen für den Zahlungspflichtigen. — Erfolgt nun binnen vierzehn Tagen von der Ueberreichung des Kostenregisters an die Steuerhebestelle die Einzahlung nicht, so erfolgt die zwangsweise Beitreibung derselben. Die restirenden Kostenbeträge werden in eine besondere Liste aufgenommen, welche der Vollstreckungs-Beamte mit der Weisung erhält, die Kosten beizutreiben. Derselbe darf sich von der Beitreibung durch keinerlei Einwände oder Erinnerungen abhalten lassen, sondern muß mit der Vollstreckung vorgehen, so lange er nicht von seiner vorgesetzten Behörde die entgegengesetzte Ordre erhalten hat. Nur die Vorlegung eines richterlichen Erkenntnisses, in welchem die Einstellung der Vollstreckung rechtskräftig angeordnet ist, befreit den Schuldner von der Pflicht sofortiger Zahlung oder der Gefahr der Pfändung. Dabei ist die Steuerbehörde berechtigt, Anträge auf Eintragung im Grundbuche oder sonstige Sicherstellung der Kostenschuld im Interesse der Staatskasse zu stellen. Stundungen darf die Steuer-Hebestelle nicht gewähren, Anträge dieserhalb oder Beschwerden sind beim Haupt-Amts-Dirigenten anzubringen, der allein die Stundung oder Niederschlagung der Kosten wegen Armuth des Zahlungspflichtigen anordnen kann.

Um die Härte dieser Bestimmungen zu mildern unterbleibt von vorn herein die Berechnung aller derjenigen Kosten, welche von notorisch armen Personen zu entrichten wären, es ist deshalb Sache der Partei ihre Zahlungsunfähigkeit dem Gerichte gehörig nachzuweisen. Der Gerichtsschreiber vermerkt dann diese Niederschlagung der Kosten in den Akten muß aber allmonatlich ein Verzeichniß der Personen, gegen welche die Kosten außer Ansatz gelassen sind und resp. der dazu gehörigen Rechtssachen bei der Steuerhebestelle einreichen, und gleichzeitig dabei vermerken, wenn etwa gegründete Vermuthung vorliegt, daß der Schuldner später zahlungsfähig werden werde, damit die Steuerhebestelle rechtzeitig die Verjährung der Schuld unterbrechen kann.

Ausgaben des Gerichtes an Zeugen- und Sachverständigen-Gebühren, oder Reisegeldern und Diäten der Gerichtspersonen zahlt der Sache nach die Regierungs-Hauptkasse. Dieselbe stellt aber, um die Weitläufigkeit dieses Weges zu vermeiden, dem Gerichtsschreiber auf Anweisung des Oberstaatsanwaltes entsprechende Kredite zur Verfügung, bezüglich deren er sich mit der Steuerhebestelle als Vertreterin der Hauptkasse berechnen muß.

Für Posen ist z. Z. eine solche Steuerhebestelle im Haupt-Steueramte in der Wilhelmsstraße eingerichtet, welche die Kosten für alle Sachen des Amtsgerichtes wie des Landgerichtes erhebt.

K.

Holland und Deutschland.

Die englische Presse liebt es sich in letzterer Zeit besonders eingehend mit der Zukunft Hollands zu beschäftigen. Einzelne Blätter gefallen sich darin, die Niederlande von den Annexionsgelüsten des deutschen Reichskanzlers bedroht zu sehen. „Pall Mall Gazette", die Deutschland gegenüber als professionirte Schwarzmalerin erscheint, suchte in einem kürzlich von uns mitgetheilten Artikel ausführlichst nachzuweisen, daß Fürst Bismarck mit dem deutsch-österreichischen Bündniß und dem projektirten mitteleuropäischen Zollverein hauptsächlich bezwecke, die Lebensader des englischen Handels durch die Annexion Hollands und seiner Kolonien im Indischen Archipel zu unterbinden. Bald darauf brachte „Pall Mall Gazette" einen „van Tromp" unterzeichneten Artikel, in welchem der Verfasser den Holländern, seinen Landsleuten, den Rath gab, sich unter englische Protektion zu stellen, wenn sie ihre Freiheiten, ihre Unabhängigkeit vor der deutschen Vergewaltigung retten wollen.

Das „Amsterdamer Handelsblatt" weist die Rathschläge des Herrn van Tromp kurzer Hand zurück. Die holländische Regierung habe allerdings — bemerkt das „Handelsblatt" — ihre Aufmerksamkeit auf die nationale Vertheidigung zu richten, aber dabei habe sie nichts von England zu erwarten. England drohe immer mit lauter Stimme, aber es habe kein Heer. Griechenland habe es im Sumpfe stecken lassen, und in der orientalischen Frage habe es in trauriger Weise gehandelt. Es sei zu bedauern, daß Mächte, wie Belgien, Holland und Dänemark nicht das geringste Vertrauen in die Versprechungen und Bürgschaften Englands setzen können. Sie würden zu jeder Zeit durch geheime Verträge den englischen Interessen des Augenblicks geopfert werden.

Während einzelne Kreise in Holland die deutsche Macht als gefahrdrohend für die Unabhängigkeit ihres Landes mit vollstem Unrecht und ohne jeden Grund fürchten, erhebt sich eine Stimme, welche das einzige Heil der Niederlande für die Zukunft in dem engsten Anschluß an Deutschland erblickt. Es liegt uns, schreibt die „Nat.-Ztg.", eine Broschüre vor: „Niederland durch Deutschland annektirt von Mr. H. H. Nori, früherem Mitgliede der zweiten Kammer. Aus dem Holländischen. Greifswald, R. Scharff, 1880 — in welcher unter Berufung auf den großen holländischen Staatsmann Thorbecke, der schon 1837 schrieb: „Wir erkennen, daß wir bestrebt sein müssen, Deutschland uns mehr als jetzt zu nähern", die Einverleibung Hollands in das Deutsche Reich befürwortet wird. Wir wissen nicht, wie weit Herr Nori Anspruch darauf machen kann, einen beachtenswerthen Theil der holländischen öffentlichen Meinung zu vertreten. Seine Stellung als früherer Abgeordneter macht seine Aeußerungen jedenfalls der Beachtung werth. Wir geben unter aller Reserve einige Auszüge aus der Schrift, weniger um des unmittelbaren Zweckes willen, den dieselbe verfolgt, als der allgemein Deutschland freundlichen Tendenz halber. Der Verfasser erkennt in den jetzigen Zuständen der Niederlande die Vorboten einer Machtlosigkeit, die schließlich den Fall des Staates herbeiführt. Doch lassen wir Herrn Nori selbst das Wort.

„In geographischer Hinsicht gehören wir, schreibt er, im vollen Sinne des Wortes zu Deutschland, und kann unser Land nicht anders betrachtet werden, denn als Stromgebiet des Königs der deutschen Ströme. Niederland ist nur ein Theil des großen deutschen Tieflandes und muß auch als ein solcher betrachtet werden. Keine Bergrücken trennen uns von unserem östlichen Nachbar, dagegen ergiebt schon der Lauf der Flüsse eine natürliche Verbindung zwischen den bis jetzt politisch getrennten Reichen. Ebenso würde man vergebens in der Bodenbeschaffenheit bedeutende Unterschiede finden können, die solch eine Trennung auf die Dauer rechtfertigen würden. Aber unsere Geschichte? wird man fragen. Wir sind die Ersten, zu erkennen, daß die Geschichte des niederländischen Volkes ein großartiges und bewunderungswürdiges Bild entrollt. Doch wir fügen sogleich hinzu, daß, nach unserer Ansicht, in einer ruhmreichen Vergangenheit allein kein Recht zur unabhängigen Existenz liegt, sobald das materielle und geistige Interesse aller Mitbürger eine Einverleibung in einen anderen Staat nothwendig macht." — „Auf politischem Gebiete befindet sich Niederland seit geraumer Zeit in einer heiklen Lage. Der oranische Stamm, der während dreier Jahrhunderte reiche Blüthen abwarf, verkümmert nicht nur, sondern droht innerhalb eines vielleicht nicht zu langen Zeitraumes auszusterben. In diesem Falle würde Niederland thatsächlich in die Lage gerathen, die wir auch bereits jetzt als unvermeidlich hinstellen, wir würden ja dann nach den grundgesetzlichen Bestimmungen, durch welche die Erbfolge geregelt ist, sogleich unter die Herrschaft eines deutschen Fürstenhauses kommen. Nur dann wäre dies zu vermeiden, wenn dieselben grundgesetzlichen Bestimmungen rechtzeitig abgeändert würden, und wir zögern nicht als unsere Ueberzeugung auszusprechen, daß eine solche Modifikation des Eckfsteins unserer konstitutionellen Regierungsform die schlimmsten Folgen nach sich ziehen würde. Man würde ja nur die Wahl haben zwischen dem Gründen einer Republik — eine Staatsform, wofür unser Volk auf die Dauer nicht geeignet ist, oder dem Schaffen einer neuen Thronkandidatur, deren große Gefahren Europa 1870 hat kennen lernen."

Auf die Prinzipienlosigkeit der Parteiregierungen Hollands übergehend, bemerkt Herr Nori:

„So schweben wir hin- und hergeworfen zwischen einer „Trekschuit"- und einer Luftballonpolitik, nicht wissend, wo wir bremsen und wo wir heizen sollen; einmal unter einem Führer, der sich einer armseligen Opportunitätspolitik in der Arme wirft, das andere Mal uns dem Abgrund einer klerikalen Regierung nähernd, die den obersten Sitz der niederländischen Regierung nach dem Vatikan verlegen würde.

Werfen wir einen Blick auf unsere sozialen Zustände! Sehen wir nicht bei unserem Handwerkerstande, bei unseren niederen Klassen im Allgemeinen, den Keim alles gesellschaftlichen Uebels, den Krebsschaden der Trunksucht, unaufhörlich wuchern und jährlich sich weiter ausbreiten; während wir die unerhörte Thatsache erleben, daß unser Staat gerade in diesem Fluch der Gesellschaft den größten Theil seiner Einkünfte findet. Nur blinde Voreingenommenheit kann die Augen schließen vor der Gefahr, die uns hierdurch bedroht. Auf's Engste ist hiermit der mehr und mehr um sich greifende Pauperismus verbunden, ein Gespenst, das jedesmal in anderer Form, in neuen Kundgebungen vor uns aufsteigt und das mit dem stets drückender Werden der Steuern, mit dem stets magereren Fließen der Volkseinnahmequellen Dimensionen anzunehmen droht, wodurch es unsere sozialen Zustände in Zukunft gefährlich, ja unmöglich machen wird. Unser Handel! Wer wagt seine Lage in diesem Augenblick eine günstige zu nennen? Wer wagt zu behaupten, daß der Kredit und das Vertrauen in den letzten Jahren nicht auf die skandalöseste Art erschüttert worden sind, oder zu leugnen, daß wir noch kürzlich vor einem Pfuhl menschlichen Schmutzes standen, der uns auf die eklatanteste Weise plötzlich die Augen öffnete?

Ueber die Lage unserer Kauffahrteiflotte Worte zu verlieren, scheint uns ganz ebenso überflüssig, wie auf den Vorfall hinzuweisen, in dem unsere Twent'sche Industrie sich befindet, und es ist für ein unbefangenes Auge nur allzu deutlich wahrzunehmen, wie unser ganzer Handel, Industrie und Schifffahrt an mangelhaften Kommunikationsmitteln mit unserem natürlichen Hinterlande leidet." — „Der Nutzen einer Vereinigung mit Deutschland, wodurch alle diese Hindernisse wie mit einem Zauberschlage aus dem Wege geräumt werden würden, liegt auf der Hand."

Kunst und Wissenschaft in Holland stehen, nach Herrn Nori, auf gleich niedriger Sufe. „Was thun wir Anderes — ruft er aus — als verarbeiten, was die großen Bahnbrecher auf wissenschaftlichem Gebiet, vor Allem in Deutschland, entstehen lassen mit einer Arbeitskraft und einer Originalität, der wir leider ermangeln?" Der Schluß der bemerkenswerthen kleinen Schrift lautet:

Möge lieber Niederland einst geläutert aus dem Schmelztiegel einer Einverleibung in Deutschland hervorgehen, und möge in diesem Sinne unsere Prophezeiung zur Wahrheit werden, daß ein Staat, der sowohl nach Innen wie nach Außen so viele Zeichen der Ohnmacht giebt, einer Einverleibung entgegenstrebt.

Wir dürfen wohl annehmen, daß Herr Nori die holländischen Zustände etwas stark grau in grau geschildert hat, aber angesichts der englischen Hetzereien gegen Deutschland scheint es angezeigt, auf eine Stimme hinzuweisen, die aus den Kreisen des holländischen Bürgerthums selbst auf die wirklichen Gefahren aufmerksam macht, die Holland in seinem Innern bedrohen. Auf die Vorschläge des Herrn Nori selbst, lehnen wir ab in eine Diskussion einzugehen. Ein Holländer mag seinen Landsleuten Manches sagen können, was, von einem Deutschen herrührend, dieselben in ihrem berechtigten Selbstgefühl verletzen könnte. Wir beschränken uns daher darauf, die Broschüre einfach zu registriren.

Deutschland.

+ **Berlin**, 13. November. [Zur parlamentarischen Stellung des Zentrums. Das Reichsjustizamt und das preußische Justizministerium. Die Verstaatlichung des Versicherungswesens.] Mit großer Emphase hat neulich der Abg. Windthorst die Insinuation zurückgewiesen, als ob das Zentrum seine Haltung in wirthschaftlichen Fragen, so namentlich in der gegenwärtig vorliegenden Eisenbahnfrage abhängig mache von Zugeständnissen auf kirchenpolitischem Gebiet. Allein die verlegene, unverbindliche Haltung dieser Partei während der

ganzen Eisenbahndebatte war doch zu auffallend, als daß sie mit der stets wiederkehrenden Erklärung, man sei mit der gewissenhaften sachlichen Prüfung noch nicht zu Ende gekommen, völlig plausibel gemacht werden könnte. Das Zentrum hat sonst niemals so lange Zeit gebraucht, um sich über seine Entscheidung klar zu werden; es trat vielmehr stets am rascheften den gesetzgeberischen Fragen mit einem fertigen Entschluß gegenüber. Aber das war eben früher, als die Taktik der systematischen Opposition dem Zentrum seine Stellung von vornherein anwies. Jetzt, wo die Partei zur regierungsstützenden Majorität gehört und sich andererseits doch den Rückzug in die alte Oppositionsstellung offen zu halten für gut findet, ist der Entschluß freilich schwieriger. Ablehnung der Eisenbahnvorlage würde die ganze politische und parlamentarische Situation, die sich auf die Unterstützung der wirthschaftlichen Politik des Reichskanzlers seitens des Zentrums gründet, erschüttern und umgestalten und zudem nicht einmal etwas helfen, da die Majorität für die Eisenbahnverstaatlichung — unter gewissen Voraussetzungen — auch ohne Unterstützung des Zentrums zu Stande kommt. Eben der letztere Umstand muß auch der Regierung die Haltung der ultramontanen Partei in der vorliegenden Frage ziemlich gleichgiltig erscheinen lassen; sie hat keine Veranlassung, sich um die Unterstützung des Zentrums zu bemühen oder gar anderweite Zugeständnisse in Aussicht zu stellen. Das war bei der Zollfrage im Reichstag ganz anders. Dort hatte in der That das Zentrum die Entscheidung in der Hand, und die Regierung mußte den äußersten Werth auf diese hundert Stimmen legen. Jetzt ist die Haltung des Zentrums für das Schicksal der Vorlage nicht ausschlaggebend, und sie gewinnt nur darum ein hervorragendes Interesse, weil sie für die politische Gesammtsituation von großer Bedeutung werden muß. Der Abg. von Rauchhaupt hat in seiner neulichen Rede bereits darauf hingewiesen, wie sehr er es, trotzdem für die Eisenbahnvorlage im Prinzip eine konservativ-nationalliberale Majorität gesichert sei, bedauern würde, wenn das Zentrum dabei nicht mitwirkte. In der That würde damit die ganze Rechnung Derjenigen, welche die konservativ-ultramontane Kombination zum ausschlaggebenden parlamentarischen Faktor erheben wollten und bei der Präsidentenwahl den Sieg davontrugen, bei der ersten Probe in die Brüche gehen. Wir glauben, wie heute die Verhältnisse liegen, nicht, daß das Zentrum es in seinem Interesse findet, seine gewissenhaft sachliche Prüfung der Eisenbahnvorlage mit einem negativen Resultat endigen zu lassen. Es heißt, die Partei gedenke eine Fraktionssache aus der ganzen Angelegenheit überhaupt nicht zu machen, sondern jedem Mitglied seine Entscheidung zu überlassen, wodurch leicht eine Spaltung eintreten könnte. Es wäre das erstemal, daß diese Partei, deren Stärke bisher auf ihrer vollständigen Geschlossenheit beruhte, in einer wichtigen Frage auseinanderginge, und die Konsequenzen dieses Vorgangs würden voraussichtlich für die Partei selbst sehr tiefeingreifende sein. Das Zentrum steht vor einer höchst kritischen Entscheidung. Nun erwäge man aber einmal die Lage der Regierung, wenn sie nicht so glücklich wäre, die Entscheidung des Zentrums mit ruhiger Gelassenheit abwarten zu können, wenn die Nationalliberalen ihre Unterstützung zur Eisenbahnverstaatlichung verweigerten. Dann wäre die Regierung gegenüber einer Frage, welche den Mittelpunkt der ganzen Landtagssession bildet, in einer höchst precären und verlegenen Situation, in einer gradezu demüthigenden Abhängigkeit von höchst zweifelhaften Freunden, die aller Voraussicht nach so willfährig und vertrauensvoll nicht wieder sein würden, wie bei der Zollfrage. Dies Alles aber beweist uns wieder die außerordentliche Unsicherheit, Unnatürlichkeit und Ungesundheit der jetzigen Verhältnisse, wo als entscheidender Faktor der angeblichen regierungsstützenden Majorität eine Partei in Rechnung kommt, mit der die Auseinandersetzung über den eigentlichen Kern ihrer Bestrebungen noch völlig im Dunkel und Zweifel liegt. — Offiziös wird in Abrede gestellt, daß Verhandlungen über die Vereinigung des Reichsjustizamtes mit dem preußischen Justizministerium zwischen dem Reichskanzleramt und den Bundesregierungen im Gang seien. Von einer völligen Vereinigung war überhaupt niemals die Rede, sondern nur von einem gemeinsamen Chef und damit einer näheren Verbindung der beiden Aemter. Wenn auch dies in Abrede gestellt werden soll, so würde damit die allgemeine Erwartung, die sich an die Ernennung des Herrn Friedberg zum Justizminister knüpfte, arg getäuscht werden, und es würde die günstige Gelegenheit unbenutzt bleiben, einem Reichsamt, welches gegenwärtig als eine ziemlich halt- und zwecklose Institution dasteht, Leben und Wirksamkeit einzuflößen und ihm die natürliche Stellung im Anschluß an das entsprechende preußische Ressort anzuweisen. Wir wollen hoffen, daß jene offiziöse Notiz so viel nicht habe sagen wollen oder aber sich nicht bestätige. — Noch ist das Projekt der Verstaatlichung der Eisenbahnen in den ersten Stadien seiner Durchführung, und schon taucht ein neues, ähnliches Projekt des Reichskanzlers auf, das der Verstaatlichung der Versicherungs-Gesellschaften. Der frühere Abgeordnete Geheimrath Wagener soll schon vor einiger Zeit mit dem Auftrage betraut sein, ein Promemoria zu Gunsten dieses neuen Projektes für den Reichskanzler auszuarbeiten; Herr Wagener war bekanntlich früher der intimste Berather des Fürsten Bismarck in wirthschaftlichen Dingen, sein „Konversations-Lexikon"; auch seit Jener vom öffentlichen Leben zurücktreten mußte, soll er nie ganz außer Verbindung mit seinem Gönner gekommen sein. Der bekannte Katheder-Sozialist Prof. Adolf Wagner wird in nächster Zeit in Berlin einen Vortrag halten, in welchem zum ersten Male öffentlich für das Projekt der Verstaatlichung der Versicherungs-Gesellschaften Propaganda gemacht werden soll. Manche meinen, daß Prof. Wagner auch der Verfasser des oben gedachten Promemorias ist und daß die gegentheilige Meldung nur auf einer Verwechselung der ähnlich klingenden Namen beruht.

△ **Berlin,** 13. November. [Aus dem Bundesrath. Verschiedenes.] Auf der Tagesordnung der heutigen Bundesraths-Sitzung steht u. a. der Ausschußbericht, betreffend die Tarifirung der gedarrten Zichorie, ferner die Ausschußanträge, betreffend die Tarifirung der Zigarrenkistenbretter, die vorläufige Aenderung des amtlichen Waarenverzeichnisses, die Statistik des Waarenverkehrs des deutschen Zollgebiets mit dem Auslande; endlich mündliche Berichte über die Zollbehandlung des nicht zur Leuchtölfabrikation bestimmten Petroleums über den Anschluß eines Theils des hamburger Freihafengebiets an das Zollgebiet, über Eingaben wegen Nachverzollung von Tabak und Wein, über eine Eingabe wegen des Zollerlasses für Roheisen, über Eingaben wegen Stundung von Weinzoll und über eine Eingabe, betreffend die Normaltara zur Feststellung des Nettogewichts der Fässer beim Branntweinexport. — In den Zeitungsberichten über die Rede des Ministers Maybach in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 8. November findet sich ein Irrthum, der auch in die „Provinzial-Korrespondenz" übergegangen ist, welche diese Rede nach dem Oldenberg'schen Bericht gegeben hat. Dem Minister wird irrthümlich die Aeußerung in den Mund gelegt, es sollten die Bureaus des Reichseisenbahnamts in das Ministerium für öffentliche Arbeiten verlegt werden. Nach Ausweis des stenographischen Berichts hat der Minister diese Verlegung allerdings in Aussicht genommen für das kürzlich geschaffene neue Reichsamt für die Verwaltung der Reichsbahnen. Dieses Amt darf aber nicht verwechselt werden mit dem Reichseisenbahnamt, welches wesentlich eine Aufsichtsbehörde ist, während das Reichsbahn-Verwaltungsamt den unmittelbaren Bahnbesitz des Reichs verwaltet. — Ueber den am 8. November bei der Station Bischofsheim erfolgten Zusammenstoß zweier Züge theilt das Reichseisenbahnamt auf Grund des Berichts eines von ihm entsandten Kommissars Folgendes mit: Nach dem Resultat der bisherigen Erhebungen kann der Unfall nicht auf Mängel der technischen Einrichtungen zurückgeführt werden. Auch bezüglich der Abfertigung und Annahme der Züge haben die bestehenden Vorschriften seitens des Stationspersonals in Bischofsheim Beachtung gefunden. Der Unfall läßt sich nach den bisherigen Ermittelungen nur durch unrichtige Weichenstellung erklären. Nach der vorläufigen Aussage mehrerer unbetheiligter Bahnbediensteten hat die Einfahrtsweiche für den mainzer Personenzug bis kurz vor dessen Ankunft richtig gestanden. Der Stationsvorsteher in Bischofsheim vorsichert, vor Ertheilung der Erlaubniß zur Einfahrt des mainzer Zuges sich von der richtigen Stellung der Weiche überzeugt zu haben. Das Maschinenpersonal dieses Zuges behauptet, daß bei Annäherung des Zuges die Weiche erst im letzten Augenblick von Jemand auf die Ablenkung umgestellt worden sei, so daß aller Anstrengung ungeachtet der Zusammenstoß mit dem in entgegengesetzter Richtung auf dem anderen Geleise sich bewegenden frankfurter Zug nicht habe vermieden werden können. Der Wärter, welcher die Einfahrtsweiche zu bedienen hatte, versieht diesen Posten seit fast fünf Jahren, und seine Dienstführung hat während dieses Zeitraums niemals zu Tadel Anlaß gegeben. Er hatte kurz vor dem Unfall nach einer sechsstündigen Ruhe seinen Dienst wieder übernommen und will weder seinen Posten verlassen, noch die Einfahrtsweiche umgestellt haben. Es fehlt endlich jeder Anhalt für die Annahme, daß eine dritte Person in der Stellung der Weiche eine Aenderung veranlaßt habe oder daß dieselbe durch die anfahrende Lokomotive selbstthätig umgelegt sei. Die Feststellung der Schuldfrage muß daher der gerichtlichen Untersuchung vorbehalten bleiben. — Die vom Kultusminister Falk angeordnete einheitliche Veröffentlichung der Konferenz-Protokolle der Direktoren höherer Lehr-Anstalten ist in diesem Jahre zur Ausführung gelangt. Es sind die drei ersten Bände dieser Protokolle von den Provinzen Pommern, Hannover und Posen erschienen. Die bei der jetzigen Einrichtung unvermeidliche Entfernung des Druckorts von dem Sitz der Provinzialschulkollegien hat in keinem Falle der rechtzeitigen Einlieferung der für die Konferenzen erforderlichen Abdrücke der Referate im Wege gestanden. Der Kultusminister von Puttkamer hat in einer Verfügung vom 10. November die Provinzialschulkollegien für die gleiche Pünktlichkeit verantwortlich gemacht. — In Folge der in Holland längere Zeit stark auftretenden Lungenseuche unter dem Rindvieh hatte die Einfuhr desselben nach Preußen verboten werden müssen. Das Verbot hatte für die Landwirthe in sofern großen Nachtheil, als dieselben sich das nöthige Zuchtmaterial schwer verschaffen konnten. Auf vielfache Vorstellungen von landwirthschaftlichen Vereinen und anderer Interessenten und nachdem die angestellten Ermittelungen ergeben haben, daß die Seuche nur noch in einem Theile Hollands, in Südholland, mit geringer Heftigkeit andauert, hat der Landwirthschaftsminister das Verbot

---

Der Lordmayors-Tag in London.

London, 10. November.

Der Thronwechsel unserer City hat sich lange nicht in so ansprechender Weise vollzogen wie diesmal. Dem scheidenden Lord Mayor, der das ganze verflossene Amtsjahr hindurch von kleinen Verstößen in immer größere gerathen war, die schließlich in ärgerlichen Auftritten im Rathe der Aldermen und im Gerichtssaale gipfelten, sah man allgemein gern auf den Rücken und deshalb seinem Nachfolger um so freudiger entgegen. Letzterer steht im Verdachte, sich mit den Yankees verschworen zu haben, die bekanntlich neben der Getreidelieferung auch schon seit längerer Zeit das Wettermachen für England übernommen haben. Ist dem wirklich so, dann haben sie ihr Abkommen mit Sir Francis Truscott, dem neuen Beherrscher der City, getreulich eingehalten. Wenn es auch früh Morgens eine kurze Zeit hindurch regnete, so war dies ganz geeignet, den Straßenstaub niederzuschlagen, und der später bei sonst angenehmer und milder Luft eintretende leichte graublaue Nebel war gerade hinreichend, dem Feste den erforderlichen Lokalton zu verleihen. Lange vor Abgang des Zuges von Guildhall füllten sich die Straßen, die er zu durchziehen hat, mit zahllosen Neugierigen, unter denen die mit Sonderzügen von nah und fern herbeigeeilten Landleute durch ihre von Verblüfftheit zeugenden ängstlichen Bewegungen leicht herauszuerkennen sind. Das Verhalten der Menge ist, wie bei solchen Gelegenheiten in England fast immer, ein mustergültiges. Nur ab und zu entwickeln sich hier und da kleine Prügeleien, die ziemlich harmlos verlaufen und von einem der dichtbesetzten Fenster oder Dächer aus gesehen einen recht komischen Anblick gewähren. Erst sieht man etwa drei oder vier Burschen sich etwas hastig drängen, dann rechts und links, hüben und drüben Faustbiebe fallen; bald entsteht ein dichter, scheinbar unentwirrbarer Knäuel von Köpfen und Fäusten, der sich in wenigen Augenblicken ansehnlich erweitert, um dann in dem allgemeinen Drängen und Schieben nicht minder rasch wieder zu zerfließen. Zwischendurch bahnen sich Omnibusse, Lastwagen, Droschken und Privatwagen mühsam schrittweise ihren Weg, und nur in weiten Zwischenräumen ist ein einsamer Polizist zu Fuß oder zu Pferde zu erblicken. Bald nach 12 Uhr verkündete das Geläute von den Thürmen der City-Kirchen den Abgang des Zuges. Dieser ist nicht minder prächtig wie in früheren Jahren, aber geschmackvoller und würdiger. Keine Elephanten, keine Kameele und Dromedare, keine schlotternde Nadel der Kleopatra aus Leinwand, keine mit buntem Flitter aufgeputzten und vor Kälte zitternden fünf Welttheile, keine mit Helm, Schild und Speer prangende Britannia von unbeglaubigter Jungfräulichkeit. Aber unsere alten lieben Bekannten, die geharnischten Reiter, sind wieder da; jedoch in ansehnlich vermehrter und bedeutend verbesserter Auflage. Und nicht bloß äußerlich sind sie verbessert, mit funkelnden versilberten Rüstungen, hohen Lanzen, dem Wappen der City als Zier der glänzenden Helme und der reichen Schabracken. Auch in sittlicher Beziehung haben sie sich gehoben: sie zeigen nicht, wie sonst der Fall gewesen, Spuren allzu reichlichen Satteltrunkes, und wenn Einer oder der Andere von ihnen ja einmal in Schwanken geräth, dann liegt die Schuld am Ungestüm der kräftigen Streitrosse. So reiten sie, ihrer zwanzig an der Zahl, zu je vieren vertheilt an verschiedenen Stellen des Zuges daher. Diesen eröffnen ein Husaren-Offizier mit vier Husaren in blauen, gelbverschnürten Uniformen und braunen Pelzmützen. Dann kommen ein Paar Musikbanden und dahinter mit blank geputzter Dampfspritze eine Abtheilung der Feuerwehr, die von den Zuschauern mit lebhaften Zurufen und Händeklatschen empfangen wird. Gleich freudige Anerkennung wird den mit ihrer eigenen Musikbande daherziehenden und von einem Marine-Offizier geführten Jungen vom städtischen Uebungsschiff „Exmouth" zu Theil. Hinter ihnen eine stattliche Anzahl von Bannern früherer Sheriffs und Lord Mayors, das Banner Englands, dasjenige des Herzogs von Connaught und des zeitigen Lord Mayors darauf zu Wagen, unter Vorantragung der bezüglichen Banner, Mitglieder der wohlachtbaren Weinhändler-, Bandwaaren-, Schneider-, und Schreibmaterialienhändler-Gilden. Zwischen ihnen vertheilt mehrere Musikbanden zu Fuß und zu Pferde, lustige Weisen aufspielend. Besonderen Beifall erregten die schmucken Musiker vom 5. Ulanen-Regiment und die in kleidsamen Jäger-Anzügen daher schreitenden städtischen Förster, denen ein Banner voraufgetragen wird, welches an die Bewahrung des schönen Buchenwaldes von Burnham durch die schützende Vorsorge der Citybehörden erinnert. Ihnen schließen sich, von Ulanen begleitet, die Wagen der Untersheriffs, des Sheriffs und sonstiger Citybeamten an. Darauf zu Pferde eine Abtheilung stattlicher Trompeter der Garde-Reiterei in ihren rothsammtnen, mit reichen Goldstickereien bedeckten Röcken, hohen Stulpstiefeln und schwarzsammtnen Jockeymützen; die Wagen der am Zug theilnehmenden Aldermen und des Recorders der City. Inzwischen hat sich in der Zuschauermenge ein Heulen und Zischen und Pfeifen erhoben, das sich wie der Sturmwind durch die Straßen fortpflanzt. Allmählich erkennt man den Schrei „Zulu" heraus, und wenn das Auge den von mehreren Seiten heranfliegenden Apfelsinenschalen folgt, dann gewahrt es als Ziel den Wagen des früheren Lord Mayors, der bekanntlich jüngsthin eine allzu große Prüderie in Bezug auf die Ausstellung und den Verkauf von Photographien mangelhaft bekleideter Zulus gezeigt hatte. Gleich wie dieser Wagen vorbeigefahren ist, wandelt sich das Pfeifen in stürmischen Beifallsruf und lautes Händeklatschen um, denn hinter einer zweiten Abtheilung von Trompetern und unter Vorausritt des in rothe Uniform mit Dreimaster gekleideten City-Marschalls und eines Husaren-Offiziers kommt bedächtig die von sechs reich aufgezäumten Pferden gezogene, roth lackirte und glänzend vergoldete altehrwürdige Staatskutsche heran; darin, begleitet von dem ehrsamen Capellan und den an den Glasthüren knieenden Trägern von Schwert und Szepter, der Held des Tages, der neue Lord Mayor. Hinter der Kutsche schließt eine kleine Abtheilung Husaren, von denen der letzte mit seinem Pferde durch geschicktes Manövriren die ganze Wucht der nachdrängenden Menge abzuhalten hat, den Zug. Dieser bewegt sich durch die festlich geschmückten Straßen der City und den mit nur spärlichen Fahnen verzierten Strand nach Westminster, allwo der Lord Mayor von den Mitgliedern des Exchequer-Gerichtshofes empfangen wird; dann, nachdem sich ihm die Lady Mayoreß und die zum großen Festmahl eingeladenen Botschafter, Gesandten, Minister, Richter und sonstigen angesehenen Persönlichkeiten angeschlossen haben, gehts zurück zur Guildhall, wo inzwischen die Tafeln gedeckt, die Weinflaschen in langen Batterien aufgefahren und die Bleistifte der Berichterstatter hinreichend gespitzt sind, um der Welt die Kunde zu übermitteln, welche Lord Beaconsfield ihr zugedacht hat.

(Köln. Ztg.)

Die Nordenskjöld'sche Expedition.

(Nach der „Magdeb. Zeitung.")

I.

In der „Göteborgs Handels och Sjöfarts Tidning" veröffentlicht O. Dickson den am 4. September d. J. von Yokohama abgesandten Bericht des Professors Nordenskjöld über dessen Ueberwinterung im Eise während seiner zur Aufsuchung der Nordost-Passage unternommenen Reise. Indem wir unseren Lesern aus diesem Berichte einen Auszug, der alles Wesentliche enthält, mittheilen, bemerken wir, daß wir dabei die Uebersetzung der „Magdeb. Ztg." benutzt haben. Vom 27. September 1878 bis 1. April 1879. Am 27. September erreichte die „Vega" die innere Seite der Landspitze, welche im Osten die Koljutschin-Bucht begrenzt. Wir hatten schon einige Tage zuvor Eisbildung gehabt, doch war dieselbe nicht im Stande gewesen, die Fahrt des Schiffes zu hindern. Das Wetter war still und schön und die Temperatur etwas unter Nullpunkt. Kein Anzeichen ergab, daß das Meer schon in den nächsten Tagen in Winterfesseln liegen würde. Als die „Vega" an der Ostküste der Koljutschin-Bucht entlang fuhr, gewahrte man vom Ausguck, daß Treibeis so eng in der Außenrhede lag, daß nur eine schmale Rinne in der Nähe des Strandes frei blieb. Es war bereits gegen Abend und wir befürchteten, die Strandrinne werde zu flach sein für unser Schiff. Wir ließen daher den Anker fallen, um im Laufe des Abends die nächstgelegenen Stellen der Rinne vermittelst eines Bootes auszulothen. Nach Einbruch der Nacht kehrte das Boot zurück und mir wurde gemeldet, daß das Fahrwasser tief genug und von den Uferhöhen aus weithin offenes Wasser längs der Küste bemerkt worden sei. Alles ging daher schlafen, in der Erwartung, am nächsten Tage einen großen Theil der unbedeutenden Strecke zurücklegen zu können, die uns noch vom Stillen Ocean trennte. Der 28. September brachte fortwährend klares und schönes Wetter. Das Wasser hatte sich mit einer neuen Schicht Eis von 5. Ztm. Stärke bedeckt, welches an sich die „Vega" nicht hätte hindern können weiter zu dampfen. Der Anker wurde gelichtet und die Fahrt fortgesetzt. Alles ging ganz gut, bis wir einige Kilometer östlich der erwähnten Landspitze kamen; hier fehlte plötzlich das Fahrwasser und wir mußten tieferes Wasser zwischen dem Treibeise suchen, letzteres war aber durch das neu gefrorene Eis bereits so fest miteinander verbunden, daß alle Versuche weiter zu kommen fehlschlugen. Es blieb also nur übrig, festzuliegen und günstigere Eisverhältnisse abzuwarten. Da wir sicher waren, daß einigen Stunden südlichen Windes genügen würden, das Eis zu zerstören, welches unseren Weg sperrte, und da wir wußten, daß die Wallfischfahrer immer erst Mitte Oktober die Gegen-

dahin beschränkt, daß den landwirthschaftlichen Vereinen und ähnlichen Korporationen gestattet worden ist, unter gewissen Bedingungen Zuchtmaterial aus Holland zu beziehen.

— Nach hierher gelangten Privatnachrichten steht die Heimkehr des Kronprinzen vielleicht schon gegen Ende des Jahres, spätestens aber bis zum 15. Januar k. J. zu erwarten. Dagegen dürfte sich die Rückkehr der kronprinzlichen Familie bis zum Frühjahr verzögern, über den Termin ist Näheres noch garnicht festgesetzt.

— An Stelle des verstorbenen General-Adjutanten v. Reutern ist, wie die „St. Pet. Wed." erfahren, der Kommandeur des Kabardin'schen Infanterie-Regiments, Flügel-Adjutant Fürst Dolgorukow, einer der Befehlshaber in der den Teke-Turkmenen gelieferten Schlacht bei Geok-Tepe, dem deutschen Kaiser attachirt worden.

— Ueber die Besuche des russischen Thronfolgers kommt jetzt endlich einiges Licht. Wie aus Wien telegraphisch gemeldet wird, wurde der Czarewitsch Donnerstag Abend dort erwartet. In Berlin soll derselbe mit Gemahlin am Sonntag früh 7 Uhr 45 Minuten auf dem Anhalter Bahnhof hier eintreffen. Da der Großfürst nicht inkognito reist, so wird nach den bisher getroffenen Dispositionen Empfang auf dem Bahnhofe stattfinden, zu welchem nach der „Vossischen Zeitung" der Stadt-Kommandant, General-Lieutenant v. Wartensleben, der Polizei-Präsident v. Madai, Polizei-Oberst Göricke, der Botschafter v. Oubril mit dem gesammten Botschaftspersonal, die zum Ehrendienst kommandirten Offiziere und ein königlicher Stallmeister sich einfinden werden. Eine Kompagnie des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 mit der Fahne und der Regimentsmusik wird, wie es heißt, auf dem Bahnhofe eine Ehrenwache stellen, und vor dem Palais der russischen Botschaft, in dessen Kaiserzimmern die Herrschaften absteigen werden, wird ein Doppelposten desselben Regiments aufgeführt. Eine königliche Hof-Gala-Equipage holt das fürstliche Paar vom Bahnhofe ab. Besondere Hoffestlichkeiten werden nicht arrangirt, sondern nur ein Galadiner im königlichen Palais stattfinden. Vermuthlich wird der Kaiser mit den hier anwesenden königlichen Prinzen die Gäste auf dem Bahnhofe begrüßen. — Was den Besuch in Wien belangt, so dürfte den Czarewitsch der Willkommgruß, der ihm in einigen Journalen dort geboten ward, eigenthümlich berührt haben. Dieser Gruß war im würdigsten Tone gehalten, ein so höflicher, wie man ihn nur bietet, wenn man eben nicht mehr zu bieten hat. In der liebenswürdigsten Weise wurde dem russischen Thronfolger aufgezählt, was er Alles in Wien nicht erreichen werde, und ziemlich unzweideutig wurde ihm auseinandergesetzt, welche Bedingungen zu erfüllen wären, ehe das Erreichbare zu erlangen sei. Einer ähnlichen Spezifikation bedarf es für Deutschland natürlich nicht, da man sich hier über den Besuch des Großfürsten-Thronfolgers keine sonderlichen politischen Gedanken macht.

— Wie uns bereits telegraphisch gemeldet worden ist, hat die preußische Regierung wegen der gegen die Tourfahrten des preußischen Dampfers „Falke" auf dem russischen Niemen seitens der russischen Behörden erhobenen Anstände die Inhibirung der Fahrten von russischen Dampfern auf dem preußischen Niemen beschlossen und auch bereits angeordnet. Der Klagen über Plackereien und offene Ungerechtigkeiten, welche die russischen Behörden preußischen Staatsangehörigen gegenüber sich erlaubt haben, sind unzählige gewesen; bis jetzt hatte die preußische und später die deutsche Regierung solchen Vorkommnissen gegenüber sich auf diplomatische Reklamationen beschränkt, die häufig zum Ziele führten, häufig aber auch kein Ergebniß hatten. Der vorliegende Fall ist wohl der erste, in welchem die preußische Regierung mit Repressalien vorgeht. Wir haben mehrfach über die Angelegenheit des Dampfers „Falke" berichtet. Im laufenden Jahre kaufte, um es kurz zu rekapituliren, eine Tilsiter Firma einen Dampfer, um denselben für den Passagier- und Frachtverkehr zwischen Tilsit und Kowno zu verwenden. Die erste Fahrt fand ungehindert statt; bei der zweiten Fahrt aber wurde dem Dampfer der Eintritt in Rußland untersagt. Der Besitzer wandte sich an das Reichskanzleramt, auf dessen Reklamation von der russischen Regierung zuerst geantwortet wurde, der Verkehr auf russischen Gewässern sei nur russischen Dampfern gestattet, weil im Falle eines Unglückes, welches einem Dampfer passire, man die russischen Unterthanen bestrafen könne, dies indeß einem ausländischen Besitzer gegenüber schwerer durchführbar sei. Angesichts der Haltung des deutschen Reichskanzleramts gestattete aber später die russische Regierung dem Dampfer den Verkehr auf der russischen Strecke bis Kowno und desavouirte ausdrücklich das Verfahren der Grenzbehörden. Wie es scheint, haben aber die Behörden von Georgenberg. dem russischen Grenzorte, dem Verkehr des Dampfers weitere Hindernisse in den Weg gelegt, so daß die deutsche Regierung dadurch zu ihrem in dem Telegramm mitgetheilten Vorgehen veranlaßt worden ist. Wir können nicht annehmen, daß durch diesen Zwischenfall weitere Konflikte hervorgerufen werden sollten, weil, so weit aus der bisher bekannten Thatsache geschlossen werden kann, die Schuld mehr die Grenzbehörden in Georgenberg, als die russische Regierung trifft, so wird auch hoffentlich dieses Ereigniß das Wort Alexander's, welches derselbe der gestrigen „N. Pr. Ztg." zufolge nach der Abreise des Kaisers Wilhelm von Alexandrowo einem hochverdienten russischen General gegenüber geäußert haben soll: „Gott sei Dank! Ein Krieg zwischen uns ist eine Unmöglichkeit!" erhärten.

— Das Aeltesten-Kollegium der Börse trat am Donnerstage, wie bereits telegraphisch gemeldet, zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um über den nachstehenden Antrag:

„Das Börsen-Kommissariat giebt dem Aeltesten-Kollegium von der Mißstimmung und großen Erregung Kenntniß, welche an der Börse heute allgemein über die gestrige Aeußerung des Herrn Ministers Maybach über die Börse Platz gegriffen hat und ersucht das Kollegium, amtlich an betreffender Stelle deswegen unverzüglich Schritte zu thun.

Berlin, den 12. November 1879.

des Börsen-Kommissariats der Fondsbörse Beschluß zu fassen:

Nach eingehender Diskussion wurde folgender Beschluß mit Einstimmigkeit gefaßt:

In Erwägung, daß die Aeußerung des Ministers für öffentliche Arbeiten bei Gelegenheit der Landtagsverhandlungen über den Eisenbahn-Ankauf am 11. November d. J.:

Die Börse hat ein gewisses Interesse an dem Fortbestehen der Privatbahnen, es giebt etwas zu verdienen, mag nun der Erneuerungsfonds verkleinert oder vergrößert werden, mögen neue Aktien ausgegeben werden, mag die Dividende so oder so ausfallen u. s. w.; die Börse hat natürlich ein Interesse daran, eine Menge Papiere zu haben, an denen sie verdient. Meine Herren! Ich rechne es mir gerade als Verdienst an, in dieser Beziehung die Thätigkeit der Börse zu beschränken. Ich glaube, daß diese Börse hier als ein Giftbaum wirkt, der auf das Leben der Nation seinen verderblichen Schatten wirft, und dem die Wurzeln zu beschneiden und seine Aeste zu nehmen, halte ich für ein Verdienst der Regierung —

nicht etwa einzelne Ausschreitungen des Börsenverkehrs zum Gegenstand hat, sondern unmittelbar an legitime Geschäfte, wie solche vielfach unter Leitung eines königlichen Institutes gemacht sind, anknüpft und weiterhin sich gegen die auf Vorschriften des öffentlichen Rechtes beruhende, unter Aufsicht und Kontrole der Staatsregierung stehende Einrichtung, die Börse als solche, richtet; daß der Form nach die von dem Verkehrsminister, unter dessen Aufsicht die Börse bis vor Kurzem stand, geübte Kritik die erlaubten Grenzen überschreitet und unmittelbar eine Schmähung enthält, welche, wenn nicht der Ort, an dem sie geschehen und die Stellung des Redners ihn schützte, anderweitig verfolgt werden könnte; auch die am nächsten Tage erfolgte Erklärung des Ministers nicht genügend erscheint,

daß diese Umstände die von dem Verkehrsminister öffentlich vor dem ganzen Lande ausgesprochene Verunglimpfung einer im öffentlichen Interesse eingesetzten Institution nicht beschönigen, sondern vielmehr bei der Kenntniß des Ministers von der Bedeutung und den Aufgaben der Börse, die er aus seiner früheren Stellung als Handelsminister haben mußte und bei der Unterstützung, welche er dort für die projektirte Durchführung der Verstaatlichung der Eisenbahnen fand, die von ihm geübte, die Börse verurtheilende Kritik absolut ungerechtfertigt erscheint;

daß aber einestheils für Jedermann diese Kritik und die Form, in der sie geübt, sich selbst richtet, zumal sie ausgesprochen ist ohne Veranlassung, ohne Motivirung und ohne eine mögliche Reform oder einen Ersatz der aus dem allgemeinen Verkehrsbedürfniß hervorgegangenen Einrichtung nur anzudeuten, andererseits diejenigen Stellen, an welche etwa eine Beschwerde gerichtet werden könnte, über den Vorgang hinlänglich unterrichtet sind;

nimmt das Kollegium Abstand von einer Beschwerdeschrift und beschließt, unter Veröffentlichung dieser Motive, zur Tagesordnung überzugehen.

— Ueber den Nothstand in Oberschlesien liegt heute nur eine Mittheilung vor, nach welcher der Kreistag von Leobschütz, welcher bereits im Juni d. J. beschlossen hatte, 128 Kilometer Chausseen auszubauen, zum 20. einberufen ist, um über die Beschafung von Geldmitteln schlüssig zu werden und die sofortige Inangriffnahme der Bauten zu beschließen. Verfügbar sind zur Zeit 51,000 Mark Ersparnisse aus früheren Jahren. Befremdlich lautet indeß der Passus in dem Einberufungsschreiben, nach welchem die bereits gleichfalls im Juni beschlossene Emission von Kreis-Obligationen erst zu Ende des künftigen Jahres sich ermöglichen lassen soll. Die in Aussicht gestellten Staats-, oder wohl richtiger Provinzial-Zuschüsse werden wohl hoffentlich so früh flüssig gemacht werden, daß der Kreis nicht in Verlegenheit kommt, die demnächst zu beginnende Arbeit nicht durchführen zu können.

— Auf eine ihm zugegangene Eingabe einer Handelskammer hat der Reichskanzler geantwortet, daß die bereits in Kraft stehende Amtsinstruktion der deutschen Reichs-Konsuln diese zur Dienstentsetzung eines vom Korrespondent-Rheder entlassenen Schiffers zwar ausreichend ermächtige, die ausländische Gesetzgebung aber der praktischen Ausführung oft große Schwierigkeiten bereite.

— Von betheiligter Seite ist dem Reichskanzler-Amte das Gesuch zugegangen, sich dafür zu verwenden, daß bei der gesetzlich vorgeschriebenen Vergütung des Eingangszolles für ausländisches Getreide im Falle der Ausfuhr des aus demselben hergestellten Mehls Einrichtungen getroffen

---

den verließen, so war ich weniger beunruhigt wegen des Aufenthaltes, den wir zu Ausflügen in das Innere des Landes und zum Verkehr mit den Einwohnern benutzten. Erst nachdem Tag auf Tag ohne Aenderung verfloß, ward es mir klar, daß wir uns zur Ueberwinterung würden vorbereiten müssen. Das war ein Unfall, der um so unangenehmer wirkte, als es klar war, daß wir demselben entgangen sein würden, wenn wir die östliche Seite der Koljutschin-Bucht einige Stunden früher erreicht hätten und als wir zahlreiche Umstände kannten, bei denen wir diese wenigen Stunden hätten ersparen können. Die „Vega" lag beim Einfrieren nicht in irgend einem Hafen verankert, sondern war, in Erwartung eines günstigen Zufalles, nur befestigt an einer Eismasse, die bei 9½ Meter Tiefe festlag, etwa 1400 Meter vom Lande mit einer vollkommen freien Fläche nach Norden. Das Schiff hatte keinen anderen Schutz gegen die gewaltige Eispressung, welche die Winterstürme in dem Polarmeere mit sich bringen, als eine beim Hochwasser auf das Ufer gedrängte Eisklippe. Die „Vega" war anfänglich an einem anderen Eisblock befestigt gewesen, der 200 Meter näher am Lande strandete; allein sie verließ denselben wieder, als sie noch Wasser genug unter sich hatte. Wäre das Schiff dort geblieben, so wäre es uns schlimm ergangen. Das neugebildete Eis ward nämlich während der Herbststürme über diesen Block getrieben, so daß halbmeterdicke Eisflächen in tausend Stücke zersplitterten, die sich auf dem unterliegenden Grundeise zu einem hohen Wall aufthürmten. Ein an dieser Stelle befindliches Fahrzeug wäre ganz sicher schon frühzeitig im Herbste zerdrückt worden. Das Grundeis, an dem wir die „Vega" schließlich befestigten, war ungefähr 40 Meter lang und 25 Meter breit: sein höchster Punkt lag 6 Meter über dem Wasserspiegel. Der Block war also nicht besonders groß, bot aber doch dem Schiffe einen guten Schutz. Natürlich rückte auch dieser Block nebst dem Fahrzeuge und dem neugebildeten Eis unter dem Druck der Herbststürme dem Lande beträchtlich näher. Ein gelegentliches Krachen und Knacken des Fahrzeuges gab zu erkennen, daß es unter dem Drucke leide, doch einen wirklichen Schaden hat die „Vega" weder hierdurch, noch durch die Winterkälte erlitten. Unser Winterhafen lag auf dem 67 Grad 7' nördlicher Breite und 173½ Grad westlicher Länge von Greenwich am asiatischen Ufer des nördlichsten Theiles der Beringstraße. Das anliegende Land bildet weitgestreckte Flächen, im Süden begrenzt von allmählig aufsteigenden Bergrücken, welche, nach Angabe der Eingeborenen, weiter im Innern eine beträchtliche Höhe erreichen sollen. Das Flachland wird zum großen Theile von weitgestreckten Lagunen eingenommen, welche vom Meere durch niedrige, durch Eis- und Wogenschwall aufgeworfene Sandwälle getrennt werden. Bei unserer Ankunft war das Land mit Reif bedeckt, aber noch schneefrei, so daß unsere Botaniker sich einen Begriff von der noch unbekannten Flora der Gegend machen konnten. Auf dem Sandstreifen, welcher die Lagunen vom Meere trennt, befinden sich zwei tschuktschische Ansiedelungen; diejenige, welche der Ueberwinterungsstelle der „Vega" am nächsten lag, hieß Pitlekaj. Die Einwohner hatten ihre Zelte theilweise schon für den Winter verlassen; die noch zurückgebliebenen thaten dies im Februar, um sich nach einer anderen Stelle näher der Beringstraße zu begeben, wo der Fischfang reichlicher ist. Die andere Ansiedelung, Jinretlen, lag näher der Spitze der Koljutschinbucht. Sie bestand gleich Pitlekaj aus 20 Zelten. Ihre Einwohner waren besser versorgt als die von Pitlekaj. Sie hatten in der Saison gute Beute gemacht und Vorräthe eingelegt; von ihnen waren daher nur sehr wenige für die Dauer des Winters ausgewandert.

Folgende Ansiedelungen befanden sich in etwas weiterem Abstand von unserem Winterlager, aber doch nahe genug, daß wir ihre Einwohner besuchen konnten: Pidlin, an der Ostseite der Koljutschin-Bai, 4 Zelte; Koljutschin, auf der gleichnamigen Insel, 5 Zelte; Ryruitinop, sechs Kilometer östlich von Pitlekaj, 10 Zelte, von denen jedoch im Februar nur noch vier vorhanden waren; die Einwohner der übrigen hatten einen besseren, mehr östlich belegenen Fangplatz aufgesucht. Die Einwohner der Koljutschin-Inseln einbegriffen, wohnten ungefähr 200 Eingeborene in der Nähe unseres Winterlagers. Als die Einwohner uns bemerkten, entstand eine große Aufregung unter ihnen. Männer, Weiber Kinder und Hunde sprangen am Ufer hin und her. Dieselben fürchteten anfangs, daß die gute Gelegenheit, Branntwein zu erlangen, ihnen wieder verloren gehen könne. Sie machten mehrere vergebliche Versuche, ein Boot flott zu machen, bis es ihnen endlich gelang, ein aus Häuten verfertigtes Boot zu einer eisfreien oder vielmehr mit nur dünnem Eis bedeckten Stelle zu schleppen, von wo es, mit Männern und Weibern bis zum Sinken belastet, an unser Schiff gelangte. Die erste Begegnung mit den Eingeborenen war beiderseits eine recht herzliche und bildete den Ausgangspunkt eines guten Einverständnisses zwischen den Tschuktschen und uns, welches während der ganzen Zeit unseres Aufenthaltes daselbst andauerte. Das Gerücht von der Ankunft der seltsamen Fremdlinge mußte sich übrigens schnell im Lande verbreitet haben. Wir erhielten nämlich bald Besuche aus ziemlich entfernten Wohnplätzen und schließlich wurde die „Vega" ein Ruheplatz, wo jeder Vorbeifahrende mit seinem Hundespann einige Stunden verweilte, um seine Neugierde zu befriedigen und für gute Worte irgend welche annehmbare Waare ein wenig warme Speise, ein Stückchen Tabak oder auch, wenn das Wetter unfreundlich war, einen „Ram" — der tschuktschische Name für Schnaps — einzutauschen. Obwohl alle, welche kamen, unbehinderten Zutritt zu unserem mit allerhand Dingen angefüllten Deck hatten, vermißten wir doch nie den geringsten Gegenstand. Die Ehrlichkeit war hier eben so heimisch, wie bei den Lappländern. Dagegen wurden sie uns bald durch ihre Bettelei beschwerlich, wie sie sich auch nicht scheuten, im Tauschhandel alle möglichen Vortheile gegen die ihrer Meinung nach „unpraktischen" Europäer zu benutzen. Kleine Betrügereien galten bei ihnen nicht als Fehler, sondern als lobenswerth. Theils gegen kleine Arbeitsleistungen, theils als Geschenk ward von uns während des Winters eine solche Menge Speise ausgetheilt, daß wir ganz wesentlich zur Linderung der Hungersnoth beitrugen, die sonst in der Winterszeit unter der Bevölkerung auszubrechen pflegt. Keiner der Eingeborenen in der Nähe unseres Winterlagers bekannte sich zum Christenthum, keiner von ihnen verstand eine europäische Sprache, wenn auch der eine oder der andere ein englisches Wort verstand oder eine russische Begrüßung aussprechen konnte. Dies war ein bedauerlicher Umstand, der uns viel Beschwerde machte. Als Ersatz begann Lieutenant Nordquist deren Sprache zu studiren und zwar mit solchem Erfolge, daß er schon nach einigen Wochen im Stande war, sich ziemlich verständlich zu machen. Als Frucht dieser Studien, denke ich, wird Lieutenant Nordquist nach der Heimkehr im Stande sein, ein umfassendes Wortverzeichniß dieser wenig bekannten Sprache herauszugeben, wie auch Andeutungen über deren grammatikalischen Bau zu machen.

Am 2. Oktober konnte man in der Nähe des Schiffes in vorsichtiger Weise das Eis betreten, am 3. Oktober kamen die Tschuktschen zu Fuß an Bord. Noch am 10. Oktober befanden sich jedoch einzelne schwache Stellen zwischen Schiff und Land und eine blaue Stelle im Osten zeigte fortdauernd offenes Wasser in der Richtung. Um zu sehen, wie es sich damit verhalte, machte Dr. Almquist am 13. Oktober einen Ausflug auf dem Eise in nordöstlicher Richtung, wobei er der Spur einiger Tschuktschen folgte, die auf den Walroßfang gegangen waren. Nach einer sehr mühsamen Wanderung von etwa 20 Kilometer kehrte er um, ohne das offne Wasser erreicht zu haben. Es ward hieraus klar, daß die „Vega" nunmehr mit einem mindestens 30 Km. breiten Gürtel zusammengefrorenen Treibeises umgeben war und die Hoffnung, daß das Eis noch in diesem Herbste wieder aufbrechen sollte, hatte jetzt nur noch wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Das neugebildete Eis hatte zufolge der Messungen des Lieutenants Brusewitz folgende Stärke: Am 1. Dezember 56 Zm., 1. Januar 92 Zm., 1. Februar 108 Zm., 15. Februar 120 Zm., 1 März 123 Zm., 1. April 127 Zm. In dieser gewaltigen Eisdecke entstanden während des Winters mehrfach Sprünge, die sich sehr weithin erstreckten. Einer der größten dieser Risse entstand in der Nacht zum 15. Dezember vor dem Bug des Schiffes. Derselbe war 2 bis 3 Fuß breit und sehr lang. Gewöhnlich waren die Sprünge nur wenige Zoll breit, aber dessen ungeachtet sehr belästigend, da das Fluthwasser durch dieselben aufstieg und den Schnee durchweichte. Die Ursachen dieser Sprungbildung waren zwei. Entweder entstanden sie, weil ein heftiger Wind das Eis schob oder weil starke Kälte das Eis zusammenzog. Die Sprengungen waren immer mit einem mehr oder minder starken Knall verbunden und sie geschahen, der Anzahl der Knalle nach zu urtheilen, viel öfter, als man an dem Aeußern des schneebedeckten Eises merken kann.

Bis zu einem Abstand von ungefähr 6 Kilometer vom Lande lag das Eis nahezu den ganzen Winter unbeweglich, weiter nach der See hinaus dagegen war es in beständiger Bewegung. Offene Stellen giebt es hier wahrscheinlich das ganze Jahr hindurch und bei gutem Wetter konnte man daher stets einen blauen Wasserstreifen von Nordwest nach Ost hin erblicken. Ein südlicher, einige Tage wehender Wind brachte die offene Wasserinne dem Schiffe so nahe, daß man sie binnen wenigen Stunden erreichen konnte. Es wimmelte daselbst förmlich von Seehunden, welches andeutete, daß die Stelle in Verbindung mit dem offenen Meere stand.

werden, welche die Mehlfabrikation von allen lästigen Kontrol-Maßregeln befreien.

— In Bezug auf das vor einigen Jahren unter der Aera des Kultusministers Dr. Falk in Strasburg in Westpreußen neu gegründete Simultan-Gymnasium hat der gegenwärtige Kultusminister die Konzession gemacht, daß an demselben ein katholischer Direktor und ein Lehrer der polnischen Sprache angestellt worden sind. In Folge davon hat der Abgeordnete von Lyskowski, der sich um dieselbe am Eifrigsten bemüht hat, einen öffentlichen Aufruf an die polnische Bevölkerung Westpreußens gerichtet, ihre Söhne dem von Polen bisher wenig besuchten Gymnasium anzuvertrauen.

— Der Stapellauf des neuen Artillerieschul-Schiffs findet in Wilhelmshaven am Sonnabend, den 15. d. M., Nachmittags 2 Uhr 30 Min., statt. Wie schon erwähnt, wird der Taufakt durch den Stations-Chef der Nordsee, Kontreadmiral Berger, vollzogen werden.

Oesterreich.

Wien, 13. November. Das dänische Königspaar und der russische Thronfolger sind hier, wie bekannt, eingetroffen. Der Thronfolger reist nach drei Tagen wieder nach Berlin weiter, die Abreise der dänischen Majestäten ist noch unbekannt, da die anfänglich beabsichtigte Fahrt nach Athen anscheinend aufgegeben wurde. Ueber die Beweggründe und die Bedeutung der Anwesenheit des Großfürsten Thronfolgers erhält der Korrespondent der „Köln. Ztg." folgende Mittheilungen:

Die Unbestimmtheit, welche in den letzten Tagen über die Reise des Thronfolgers herrschte, spiegelt das Schwanken der politischen Entscheidung in Livadia wieder. Die dort beim Kaiser ausgeübten Einflüsse haben nunmehr eine Niederlage der Ignatiew'schen, theilweise auch der Gortschakow'schen Bemühungen zuwege gebracht. Demnach ist die Ankunft des Thronfolgers als ein Akt des entschieden politischen Einlenkens Rußlands gegenüber der so prononzirt genommenen österreichischen Haltung im Orient anzusehen. An direkte politische Pläne des Großfürsten, etwa wegen Erneuerung des Drei-Kaiser-Bundes, ist nicht zu denken, da der Zutritt Rußlands zu dem deutsch-österreichischen Bündniß durch die Natur des letzteren, welche eine Garantie des Besitzstandes gegen etwanige Angriffe einschließt, für unmöglich gilt. Demnach ist es wahrscheinlich, daß der Zarewitsch jede Berührung des politischen Themas hier möglichst vermeiden wird und seine Anwesenheit bezeugt, daß Rußland die durch das deutsch-österreichische Bündniß geschaffene Lage anerkennt und die guten Beziehungen zwischen Berlin und Wien nicht mehr zu stören beabsichtigt. Kreise, welche den Thronfolger näher kennen, halten eine in seiner Person vollzogene Annäherung entschieden für offen und ehrlich, da sein Hauptcharakterzug vollste, oft rücksichtslose Offenheit sei und daß er sich zu politischer Scheinfreundlichkeit nicht hergeben werde. Demnach sei der Besuch ein entschieden friedliches Symptom. Beigetragen zu jenem Entschlusse haben auch die Erfahrungen, welche der Thronfolger in Rußland machte. Der Zarewitsch soll über dortige Zustände wenig erbaut sein, die Erfolge der russischen Diplomatie in Frankreich gering anschlagen und Paris enttäuscht verlassen haben. Die Wirkung dieser durch eigenes Sehen gewonnenen Ueberzeugung wird als nachhaltig betrachtet.

Frankreich.

[Der Fall Philippart] ist noch heute der Gegenstand ungläubigen Kopfschüttelns. Das pariser Blatt „La Presse", bisher das Organ Philipparts, bringt einige Erklärungen zu dem jähen Sturze seines Direktors und Eigenthümers bei:

„Herr Philippart, sagt sie, sah sich kaum wieder an der Spitze der Geschäfte, als er auch schon den Kampf gegen die Männer vom Kredit Mobilier wieder aufnehmen wollte. Das war bei ihm eine fixe Idee. Statt wenigstens den günstigen Augenblick abzuwarten, schritt er zum Angriff, ohne auch nur das Terrain zu rekognosziren. Er kaufte ins Wesen hinein Aktien des Kredit Mobilier und verkaufte eben so unvernünftig Aktien seiner eigenen Banque Europeenne. Als die letzteren mit jedem Tage tiefer zurügegangen waren, kaufte er wieder Banque Europeenne, um doch die Kurse seines eigenen Instituts zu halten. Am Monatsschlusse fand er sich einer förmlichen Koalition gegenüber; Niemand wollte ihm seinen Vorrath von Mobilier oder Europeenne reportiren. Da verlor er den Kopf, und ohne sich mit irgend einem seiner Freunde auszusprechen, die ihm vielleicht noch aus der Verlegenheit geholfen hätten, ging er davon und glaubte in Lüttich und Brüssel die Millionen zu finden, deren er bedurfte. Er hatte sich getäuscht. Statt nun nach Paris zurüzukommen, wo seine Gegenwart allein die Krisis beschworen hätte (?), sandte er der Banque Europeenne schriftlich seine Entlassung als Präsident und Administrateur délégéu und ward nicht mehr gesehen. Niemand weiß, wo er sich gegenwärtig aufhält. Jedenfalls war aber seine Handlungsweise die eines Verrückten und nicht die eines Betrügers; denn nicht nur hat er nichts mitgenommen, sondern vielmehr in den Kassen der Banque sein ganzes persönliches Guthaben gelassen, welches vielleicht genügen wird, seine Verluste zu decken (?). Schon seit einiger Zeit drängte übrigens seine ganze Umgebung in ihn, er solle sich einige Ruhe gönnen. Er hatte sich unverlennbar übernommen, aß und schlief nicht mehr und litt manchmal an der befremdlichsten Gedächtnißschwäche. Die an Aufregungen so reiche Zeit, welche seinem ersten Ruin gefolgt war, dann dieses über alle Erwartungen glänzende neue Glück und nun wieder nach einem Triumphe von nur wenigen Tagen diese letzten Schwierigkeiten, alles das mußte ihm schließlich den Geist verwirren. Wie dem auch sei, ob Wahnsinn vorliegen mag oder nicht, die Laufbahn des Herrn Philippart ist geschlossen, und man kann sagen, daß er sich selbst umgebracht hat."

Paul d'Abrest schreibt dem „Wiener Tagebl." über den kühnen Spekulanten unter Anderm Folgendes:

„Somit ist Philippart von der finanziellen und von der sozialen Oberfläche verschwunden, es ist diesmal kein Zauber auf unbestimmte Zeit, sondern ein Sturz für immer. Vor vier Jahren verschwand er als ein im Kampfe gegen die verschiedenen Finanzmächte ruhmvoll Unterlegener, heute geht er einfach durch, ein Opfer seines Wahnes, seiner Planlosigkeit und seiner heillosen Spielwuht. Vergebens hatte er diesmal getrachtet mit seinen früheren Gegnern aus den Reihen der haute finance Freundschaftsbündnisse zu schließen, aber es ging nicht. Nach kurzer Frist hatte er wieder alle gegen sich. Die Gründe, warum die alte Koalition sich wider den Mann bildete, sind verschiedener Art, darunter findet man auch solche, die in das Gebiet des Lustspiels passen. Als Philippart im vorigen Frühjahre sich wieder zu regen begann, fand er in Herrn Delerousse eine wirksame Stütze. Delerousse, der Sohn eines enorm reich gewordenen Eisenbahn-Unternehmers, hatte von seinem vor Kurzem gestorbenen Vater ein Palais geerbt, dessen geräumiger Garten von dem früheren „Hotel Pontalba", dem prunkvollen Wohnsitz des Königs, nicht nur der pariser, sondern der europäischen Finanz durch eine niedrige Mauer geschieden ist. Herr Delerousse, welcher vermuthlich aus musikalischer Liebhaberei die Nachbarschaft einer hoch oben beim Triumphbogen wohnenden Primadonna jener aller Finanzkönige vorzieht, wollte das väterliche Palais verkaufen und um einen gehörigen Preis zu erzielen, wie den nur ein — Rothschild zahlen kann, hrtte er sich's in den Kopf gesetzt, das Haus seinem Nachbar aufzubürden. Da ein direktes Angebot schwerlich zum gewünschten Ziele geführt hätte, stellte es Hr. Delerousse anders an. Man bemerte, daß alle Tage Herren, mit allen geometrischen Apparaten versehen, das Gebäude und den Garten regelrecht aufnahmen, außerdem wurden allerhand Proben und Experimente unternommen, welche im Nachbarpalais Aufsehen und Verdacht erregten. Man erkundigte sich, und nun kam es heraus, daß Herr Delerousse mit einem Impresario in Unterhandlungen stehe, um seinen Garten in einen Jardin mabille umzuwandeln. Der Finanzkönig hatte also die angenehme Aussicht, bis 2 Uhr Nachts durch die Klänge des „schönen Nikolaus" und „Ganz der Freude" gewiegt zu werden, und wenn er von nun an die vornehmste Aristokratie empfing, brauchten seine Gäste nur an das Fenster zu treren, um über die alte und junge Garde der Demimonde Parade zu halten. Der Finanzkönig merkte die Finte, fügte sich, zahlte den verlangten hohen Kaufpreis, aber grollte nicht wegen des Geldes — was sind ihm zwei Millionen? — aber wegen des gelungenen Streiches. Als daher kurz darauf Herr Delerousse in die Verwaltung der Banque Européenne trat, erinnerte sich der Finanzkönig und ließ das Institut und dessen Präsidenten die Wucht seines Aergers fühlen. Herr Delerousse, welcher in die Philippart'schen Sachen sehr verwickelt ist, konnte jetzt wohl verlieren, was ihm sein geistreicher Mabille-Einfall eingetragen hat, vielleicht eine Kleinigkeit mehr sogar.

Großbritannien und Irland.

Ueber eine Besprechung, welche der englische Botschafter Sir H. Layard mit dem Sultan hatte, verlauten nach der „Pol. Korr." folgende Details:

Der Botschafter hatte den Befehl erhalten, beim Sultan die Annahme des Reformprogramms zu erwirken. Dieses Programm ist schon seit längerer Zeit redigirt und vom Foreign Office in Druck gelegt worden. An der Spitze der Druckbogen stehen die Worte: For private circulation. Einige hundert Exemplare wurden unter das diplomatische Corps, die Paschas und hervorragenden Efendis von Stambul vertheilt. In dem Programm werden alle Reformen bezeichnet, die in der Verwaltung, im Gerichts-, Finanz-, Polizei- und Gendarmeriewesen einzuführen sind, und am Schlusse heißt es: Die Türkei braucht drei Dinge: Geld guten Rath und guten Willen. Sie wird das Erstere finden, wenn sie guten Willen zeigen und guten Rath hören will. Das im Foreign Office ausgearbeitete Programm für Kleinasien resumirt sich wie folgt:

Finanzwesen: Englische Steuereinnehmer und Finanz-Inspektoren.

Gerichtswesen: Englische Gerichtsbesitzer und Gerichts-Inspektoren.

Armee und Gendarmerie: Engländer in den Kommanden und höheren Chargen, englische Offiziere und Unteroffiziere als Instruktoren.

Verwaltung: Englische Inspektoren zur periodischen Bereisung der Provinzen, um die Klagen der Bevölkerung gegen die Valis, Mutessarifs und Kaimakams entgegenzunehmen.

Der englische Botschafter zeigte sich bei der Besprechung mit dem Sultan sehr fest, beinahe gebieterisch, drückte jedoch sein Bedauern aus, eine so peinliche Mission erfüllen zu müssen. Der Sultan wies auf die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit hin, ohne Geld Reformen einzuführen. Layard erwiderte, das Geld werde sich finden, wenn die Steuern von ehrlichen Einnehmern eingehoben werden. Der Sultan musse wissen, daß kaum die Hälfte der Steuern dem Staatsschatze zufließe. Der Sultan machte eine melancholische Geberde, die zu besagen schien, daß ihm dies wohl bekannt sei. Da der Sultan die angedrehte englische Flottendemonstration um jeden Preis verhindern wollte, entschloß er sich, wenigstens im Prinzip Alles anzunehmen, Montag Morgens erhielt Sir H. Layard die Mittheilung von den Beschlüssen des Ministerrathes der Sonntag abgehalten wurde. In demselben war einstimmig beschlossen worden, daß man ohne Vorbehalt und Zögern 1) die Reformen, zu denen sich die Türkei in Berlin verpflichtet hat, und 2) auch alle Reformen, die das Ministerium als nothwendig erachten wird, obwohl sie beim Kongresse weder vorhergesehen noch angedeutet wurden, ausführen werde. Der englische Botschafter zeigt sich von diesen Zusagen befriedigt. Andererseits hat der türkische Botschafter in London, Musurus Pascha, dem Staatssekretär des Aeußern, Lord Salisbury, wiederholte formelle Zusicherungen gemacht, daß die türkische Regierung die besten Absichten habe. Es ist nun die Aufgabe Layards, sich mit dem türkischen Kabinete wegen der raschen Ausführung der Reformen zu verständigen.

Rußland und Polen.

[Die Angriffe der russischen Presse gegen Deutschland] haben in letzter Zeit etwas nachgelassen; denn es kommt jetzt darauf an, Deutschland von einem näheren Verhältnisse mit England abzuziehen. Allerdings können manche russische Blätter selbst jetzt nicht unterlassen, Deutschland Proben von ihrer wahren Gesinnung gegen uns zu geben. So schreibt der „Golos" vom 2. November: „Was die Kriegsfrage betrifft, so kann Rußland ganz ruhig sein. Der Mann ist noch nicht geboren, der uns etwas wegnehmen könnte, während wir unsererseits so günstig gestellt sind, daß, wohin wir uns auch wenden, etwas einzustecken ist. Angenommen die Deutschen ziehen gegen uns zu Felde und nehmen Kowno. Was würden sie dort finden? Höchstens eine Anzahl Polizei-Offizianten, welche sie nach dem Paß fragen werden, den hier zu Lande Jedermann vorzeigen muß. Aber wenn wir nach Königsberg kommen, so heißt es: „'raus mit dem Gelde, Deutscher — Was, Du willst nicht? Schadet auch nichts. Deine Magazine und Läden sind voll und reich, und wir greifen zu!" Das wird wohl aber bald ein Ende finden, denn wie ein Reuter'sches Telegramm aus Petersburg meldet, hat der Minister des Innern den hervorragendsten Vertretern der Presse den Befehl ertheilt, sich in allen Angelegenheiten, die Deutschland, Oesterreich und Frankreich betreffen, in unbedingtes Stillschweigen zu hüllen. Namentlich sollen sie fernerhin auch nicht ein einziges Wort über das deutsch-österreichische Bündniß schreiben. In Betreff der Angriffe auf England und die Türkei soll der Minister erklärt haben, daß die Zensur sich nicht hineinmischen werde, daß er jedoch bezüglich der ersteren Macht Vorsicht anempfehle. Nur Schade, daß der Minister Makow so spät zur Einsicht gelangt ist, daß die Hetzereien der petersburger Blätter in letzter Reihe gerade Rußland schaden mußten. Es ist die alte Geschichte von dem Brunnen, den man zudeckte, nachdem ein Kind darin ertrunken.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 14. November. Die Nachricht mehrerer Blätter, daß die englische Regierung ihren Botschafter in Petersburg beauftragt habe, dem kaiserlichen Kabinet einen Entwurf für einen modus vivendi in Bezug auf Afganistan vorzulegen, ist der „Agence Russe" zufolge unbegründet; Lord Dufferin ist zur Zeit gar nicht in Petersburg. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 14. November, 7 Uhr Abends.

[Abgeordnetenhaus.] Der Gesetzentwurf, betreffend den Nachtragsetat pro 1879/80, wird der Budgetkommission überwiesen. Desgleichen der Gesetzentwurf, betreffend die Deckung der Ausgaben pro 1878/79. Die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben pro 1878/79 geht an die Rechnungskommission. Der Gesetzentwurf, betreff. die Abänderung des revidirten Statutes der Allensteiner Kreiskorporationen für Meliorationsanlagen wird in erster und zweiter Berathung debattelos genehmigt. Hierauf folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Aufbringung der Gemeindeabgaben. Im Laufe der Debatte bittet der Minister des Innern die Schwierigkeiteu, welche einer Verständigung entgegenstehen, nicht zu überschätzen. Man wird den Entwurf der Kommission überweisen, nicht um ihn darin zu begraben oder unmöglich zu machen, sondern mit dem Wunsche und der Absicht, etwas Brauchbares zu Stande zu bringen; wollte man die Regierungs- und Kommunalsteuer in Zusammenhang bringen mit der Landgemeindeordnung, Wegeordnung 2c., so würde man lange warten müssen. Man müsse an dem Punkte beginnen, wo das Bedürfniß am dringendsten ist. Der Minister rechtfertigt den vorgeschlagenen Vertheilungsmaßstab und bemerkt, daß damit für die einzelnen Gegenden eine vollkommen genügende Latitude gelassen sei. Besonders in Anbetracht der außerordentlich wachsenden Belastung der Gemeinden möge man sich akkommodiren. Der Entwurf wird an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Nächste Sitzung Dienstag.

Berlin, 14. November. Die Ernennung des Geheimen Ober-Justizrath Oehlschläger zum Armeegeneral-Auditeur ist nunmehr erfolgt. Die Neubesetzung des Postens des Staatssekretärs im Reichsjustizamt steht, der „Post" zufolge, in kurzer Zeit zu erwarten.

Dresden, 14. November. Die zweite Kammer genehmigte einstimmig für 1880 die Forterhebung der Steuern in der bisherigen Weise. Betreffs der Fortbildungsschulen wurde von der Staatsregierung die Aufstellung eines Normalunterrichtsplans zugesagt.

Wien, 14. November. Zu Ehren der hier anwesenden hohen Gäste hat gestern bei Ihrer Majestäten ein Diner stattgefunden, zu welchem auch der Herzog von Kumberland, die Mitglieder der russischen Botschaft und der dänische Gesandte Einladungen erhalten hatten. Am Abend wohnten der Kaiser, die dänischen Majestäten, der Großfürst-Thronfolger mit seiner Gemahlin der Vorstellung in dem Hofburg-Theater bei. Die feierliche Renunciation der Erzherzogin Christine, der künftigen Gemahlin des Königs von Spdnien, wird hierselbst morgen Vormittags stattfinden.

Wien, 14. November. Der Kaiser empfing heute Vormittag den Herzog von Kumberland in Audienz. Dem König und der Königin von Dänemark, sowie dem Großfürsten-Thronfolger von Rußland und dessen Gemahlin wurden im Laufe des Vormittags vom Erzherzog Wilhelm, vom Prinzen Wilhelm von Hessen, vom Fürsten Kinsky, vom Reichskriegsminister Grafen Bylandt-Rheydt Besuche abgestattet. Mittags machten der Großfürst-Thronfolger und seine Gemahlin der Erzherzogin Christine einen Besuch. Zu Ehren der hohen Gäste findet heute Familiendiner und Marschallstafel statt.

Wien, 14. November. Die Obmänner der fünf Unterhausklubs sind heute Abend beim Ministerpräsidenten Grafen Taaffe zu einer Konferenz eingeladen, in welcher Besprechungen über die Behandlung der parlamentarischen Vorlagen stattfinden sollen.

London, 14. November. Im heute abgehaltenen Kabinetsrath, welcher zwei Stunden dauerte, waren sämmtliche Mitglieder zugegen.

London, 14. November. Dem „Reuterschen Büreau" wird aus Konstantinopel von gestern gemeldet, die Pforte habe wegen der der englischen Flotte neuerdings zugegangenen Abfahrtsordre um Aufklärung gebeten. Bei der jüngst zwischen dem Sultan und dem Botschafter Layard stattgehabten Besprechung habe der Sultan erklärt, dte Pforte hätte ihm die sofortige Einführung von Reformen vorgeschlagen, sein Ansehen würde jedoch schwer erschüttert werden, wenn es den Anschein gewinne, als wenn er unter dem Drucke Englands handle.

Kopenhagen, 14. November. Zu Ehren des heutigen hundertjährigen Geburtstages des Dichters Oehlenschläger ist die Stadt festlich mit Flaggen geschmückt, die Geschäfte sind geschlossen; um 12 Uhr fand im königlichen Theater die Gedächtnißfeier statt, welcher der Kronprinz, die Minister, die Vertreter der Universität, die Spitzen der Behörden und ein zahlreiches Publikum beiwohnten. Die Festrede hielt Professor Rasmus und Nielsen. Heute Abend findet ein Fackelzug statt. In sämmtlichen Theatern werden Festvorstellungen gegeben.

Bern, 14. November. Der Bundesrath beschloß, der Bundesversammlung eine vierprozentige Anleihe von höchstens 35 Millionen Franks, rückzahlbar von 1881 an binnen längstens 35 Jahren, die Festsetzung des Emissionskurses dem Bundesrathe vorbehaltend, vorzuschlagen.

Bukarest, 13. November. Die Kammer trat in Sektionen in Berathung der Eisenbahnfrage ein. Von sieben Bureaus funktionirten sechs; das siebente ist nicht vollzählig. Die Delegirten für die Sektion werden schwerlich vor Sonnabend ernannt werden. Nach allem, was in Parlamentskreisen verlautet, findet die Vorlage im Ganzen eine günstige Aufnahme.

Locales und Provinzielles.

Posen, 14. November.

— [Der freireligiöse Prediger Reichenbach aus Breslau] dessen neulich hier angekündigter Vortrag von polizeilicher Seite inhibirt worden ist, hat an die „Berl. Volksztg.“ dieserhalb folgendes Schreiben gerichtet:

Geehrte Redaktion!

In Nr. 261 Ihres geschätzten Blattes befindet sich eine der „Posener Zeitung“ entnommene Nachricht, deren Schluß dahin lautet, es sei überdies anzunehmen, daß ich sozialdemokratische Agitation betreibe. (Nicht die „Pos. Ztg.“, sondern die Polizei hatte dies angenommen. Anm. der Red.) Zur Steuer der Wahrheit bitte ich Sie, Folgendes in Ihre Zeitung aufzunehmen:

Um einer vormundschaftlichen Pflicht zu genügen, hatte ich längst eine Reise nach dem westpreußischen Städtchen Konitz beschlossen. Von den freireligiösen Freunden in Schneidemühl war ich eingeladen worden und ersucht, bei dieser Gelegenheit alldort einen oder zwei Vorträge zu halten. Ich setzte diese lang beschlossene Reise auf die Woche vom 2. bis 9. d. M. fest. Da ich als Vormund für die Reise Kosten nicht gut berechnen konnte noch wollte, gedachte ich in der Stadt Posen, wo ich früher schon mehr als einmal öffentlich gesprochen habe, einen Vortrag zu halten und ersuchte einen auf einem benachbarten Dorfe wohnenden Gesinnungsgenossen, die nöthigen Anordnungen zu treffen. Als Thema war bestimmt: „Des Menschen naturgemäße Bestimmung und die daraus hervorgehenden Rechte desselben“. Zu seinem größten Erstaunen erfuhr nun der betreffende Herr, daß ein Vortrag von mir unter keinen Umständen gestattet würde, weil bereits ein Schreiben vom Polizeipräsidium in Breslau über mich eingegangen sei. In dem Tags darauf folgenden Schriftstücke wurde das mündliche Verbot meines Vortrages schriftlich wiederholt und hinzugefügt: „Weil bezüglich des Predigers Reichenbach Thatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Versammlung zur Förderung sozialdemokratischer auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschafts-Ordnung gerichteter Bestrebungen bestimmt ist.“

Dem gegenüber kann ich nur erklären:

1) Ich gehöre nicht der sozialdemokratischen Partei an, sondern habe bisher in politischer Beziehung zur Fortschrittspartei gestanden, wenn ich auch lange nicht alles billigte, was die Führer derselben sagten oder thaten.

2) Ich habe, so lange ich in der Oeffentlichkeit auftrete, stets nur für diejenige Richtung gewirkt, der ich selbst angehörte.

3) Von den „Thatsachen“, welche jene Annahme rechtfertigen sollten, ist mir nichts bekannt und können damit nur „Thatsachen“ gemeint sein, welche man nach subjektivem Befinden in der beliebten Weise deutet.

Ich überlasse es nun einem Jeden, über das Ganze sich sein gerechtes Urtheil zu bilden.

Hochachtungsvoll zeichnet

Breslau, 12. November 1879.

A. Reichenbach,
(Prediger der freireligiösen
Gemeinde in Breslau.)

— [Das Repertoire des Stadttheaters] für die nächste Woche weist folgende Stücke auf: Sonntag den 16.: „Marquise v. Viletta.“ Montag den 17.: „Donna Diana.“ Dienstag den 18. ist das Theater geschlossen. Mittwoch den 19.: „Der Bibliothekar“, neuestes Lustspiel von G. v. Moser. Dasselbe ist noch nicht aufgeführt worden und man erwartet, daß der Dichter zu den Proben selbst in Posen erscheinen wird. Donnerstag den 20.: Wiederholung desselben Stückes. Freitag den 21.: Ullmann-Konzert.

r. **Professor Dr. Leyden** aus Berlin war gestern hier anwesend, um an dem Krankenbette eines jungen Mannes, der an einem gefährlichen Gehirnleiden erkrankt ist, seinen ärztlichen Rath zu ertheilen.

r. **Nachforschungen nach einem katholischen Geistlichen.** Als Beweis, daß der „Kulturkampf“ in unserer Provinz noch lange nicht aufgehört hat, und daß sich Diejenigen täuschen, welche an eine baldige Beendigung dieses Kampfes glauben, macht der „Kuryer Pozn.“ Mittheilung über Nachforschungen, die in Alt-Gostyn, am 11. d. M. durch den Distriktskommissarius Klimek in Begleitung einiger Gensdarmen nach einem Geistlichen, der dort verborgen leben sollte, vorgenommen wurden. Sie begaben sich zunächst in die Kirche, die aber wegen der frühen Tageszeit noch vollkommen leer gefunden wurde, und dann in die Wohnung des Propsteipächters Biskupski, wo sie den Gesuchten gleichfalls nicht fanden. Vormittags 11 Uhr erschienen in der Kirche während des Gottesdienstes nochmals drei Gensdarmen; es wurde aber von ihnen kein anderer Geistlicher, als der Dekan Krygier angetroffen, welcher gerade Ablaß abhielt, da die Parochie Alt-Gostyn schon seit einiger Zeit verwaist ist.

— **An die Spitze des warschauer Konservatoriums** für Musik, ist, wie wir den dortigen Blättern entnehmen, ein neuer Direktor in der Person des als Pianist und Komponist rühmlich bekannten Herrn Alexander v. Zarzycki berufen worden Man begrüßt diese Persönlichkeit als eine für die genannte Stellung durchaus geeignete.

= **Ein russisches Verdikt über Siemiradzki.** So lange der Maler Siemiradzki noch von der russischen Presse als Angehöriger der russischen Nation in Anspruch genommen wurde, überfloß sie von Bewunderung für ihn; jetzt, nachdem der Künstler mit solcher Ostentation bei der Kraszewski-Feier in Krakau seine polnische Nationalität betont hat, werden sehr abfällige Urtheile über ihn und seine Kunst laut. So schreiben die „St. Petersburskije Wiedomosti“ in einer ihrer neuesten Nummern: „Wenngleich Rußland Siemiradzki gebildet und die Akademie der schönen Künste zu seiner Ausbildung 10—12,000 Rubel hergegeben, Rußland auch seine „Sünderin“ für 6000 Rubel gekauft, und ihm für seine Arbeit im Dome des Erlösers mit freigiebiger Hand 60—70,000 Rubel gegeben hat, wird man Oesterreich Siemiradzki nicht streitig machen, da er der russischen Schule nicht nur keinen Nutzen gebracht, sondern einen schädlichen Einfluß auf sie ausgeübt hätte, weil seine Sucht nach Effekt bei völligem Mangel an Geist das Charaktermerkmal seiner Bilder ist. Die russische Schule bedarf Siemiradzki's nicht; sie hat ihren Brjulow, Iwanow, Brun, Fjedotow u. A., und das Kolorit dieser Schule steht dem Kolorit Siemieradzki's nicht nach. Die Schöpfungen Borowikowski's können denen Murillo's gleichgestellt werden (?), und Wereschtschagen hält betreffs des Kolorits den Vergleich mit Siemiradzki aus, seine Arbeiten aber überragen die des letzteren an Geist. Deshalb, sagt das Blatt der Akademie, brauchen wir Siemiradzki nicht, und überlassen ihn gern den Oesterreichern, namentlich aber den Polen; doch es ist eine Ueberhebung, ihn mit Leonardo da Vinci zu vergleichen, wie es eine Ueberhebung wäre, Moniuszko mit Beethoven, Kraszewski mit Shakespeare zu vergleichen. Was nun das Benehmen Siemiradzki's betrifft, der seine ganze Bildung Rußland verdankt und nun nach Österreich entflohen ist, darüber zu urtheilen überläßt das oben genannte Blatt Siemiradzki selbst. — So die „St. Pet. Wied.“. Wir bemerken hierzu, daß die polnische Presse jedenfalls Siemiradzki selbst den besten Dienst erweisen würde, wenn sie sich der Uebertreibungen enthielte. Es würde hinreichen, ihn ein bedeutendes Talent zu nennen, da er wohl selbst sich nicht für ein Genie hält, das mit Leonardo da Vinci verglichen werden kann.

r. **Die heilsame Wirkung des benzoesauren Natrons,** welches bekanntlich zuerst vom Professor Rokitanski in Innsbruck in einzelnen Fällen mit günstigem Erfolge gegen die Tuberkulosis angewendet worden ist, wird, wie dies gewöhnlich bei neu auftauchenden Heilmethoden der Fall ist, von vielen Aerzten stark bezweifelt. So bezeichnet z. B. Sanitätsrath Dr. Niemeyer neulich im Berliner Verein für volksverständliche Gesundheitspflege die Behandlung der Lungenschwindsucht mit benzoesaurem Natron als eine „unwissenschaftliche Uebereilung unreifer Schulmediziner, welche sehr rasch, in Vergessenheit gerathen werde.“ Gegenwärtig werden übrigens auch in einer der hiesigen Kranken-Anstalten Versuche mit benzoesaurem Natron angestellt, um zu ermitteln, ob und inwieweit in Wirklichkeit mit diesem Medikament die Tuberkulosis geheilt werden kann.

r. **Ein rabiater Schuster.** Verhaftet wurde in der vergangenen Nacht ein Schuhmacher, welcher aus einer Restauration in der Nähe der Petrikirche wegen Skandalmachens hinausgeworfen wurde, und aus Rache dann mehrere Fensterscheiben des Lokals zertrümmerte. Bei seiner Verhaftung durch die Nachtwächter leistete er denselben heftigen Widerstand und schlug ihnen mit den Fäusten ins Gesicht, so daß schließlich 4 Nachtwächter nöthig waren, um ihn zu bändigen und nach dem Polizeigefängniß zu schaffen.

r. **Die Equipage für Trunkenbolde** kam gestern Nachmittag wieder einmal in Verwendung, indem ein total betrunkener Maurergeselle auf der Friedrichsstraße hin und her taumelte, bis er endlich zu Boden stürzte und bewußtlos liegen blieb, so daß nichts Anderes übrig blieb, als ihn mit dem für derartige Individuen angeschafften zweirädrigen kleinen Wagen nach dem Polizeigewahrsam zu bringen, von wo er heute, nachdem er sich ernüchtert hatte, entlassen wurde.

rz. **Fabianowo** b. Posen, 8. November. [Auswanderung der Ziegeleiarbeiter.] Während der Gründerzeit erfreuten sich die Arbeiter auf den hiesigen großartigen Ringofen-Ziegeleien goldener Tage. Ein arbeitslustiger geschickter Ziegelstreicher verdiente damals trotz regelmäßiger Feier des „unausbleiblichen blauen Montags“ immerhin durchschnittlich einen Wochenlohn von 10 Thalern. Die meisten Arbeiter haben aber deshalb, weder des Winters noch des Eintritts einer unverhofften Krankheit eingedenk, den größten Theil ihres Verdienstes vergeudet. Dieselben führten nach eigener Manier ein feines Leben. Der Gebieter Magen wurde mit edlem Gerstensaft und Branntwein mehr als nöthig versorgt, das Rauchen und Kartenspiel um Geld nicht zu vergessen. Die grundbesitzenden Bauern wurden von den Ziegeleiarbeitern bei jeder gegebenen Gelegenheit verhöhnt; man drohte, ihnen mit Thalerstücken die Augen auszuschlagen u. drgl. m. Selbst die am Lohntage auszahlenden Ziegelmeister mußten ihrer persönlichen Sicherheit wegen stets geladene Revolver zur Hand haben, um sich gegen diese unbändige Gesellschaft in eigener Wohnung einigermaßen zu schützen. Wenngleich es unter diesen Arbeitern auch solche gab, die sparsam waren, sich ein kleines Kapital zurücklegten und Wohnhäuschen erbauten, so war ihre Zahl doch verschwindend gering; die meisten litten dann im Winter mit Weib und Kind die bitterste Noth. Die erwiesenermaßen in ihren Folgen unglückselige Gründerzeit ist allzubald eingetreten, und damit ist auch den Arbeitern auf den hiesigen Ziegeleien der hohe Verdienst benommen worden. In Folge der immer mehr abnehmenden Baulust sanken auch die Preise für Ziegelsteine, und nach und nach wurde der Lohn pro 1000 gestrichener Steine herabgesetzt, so daß derselbe letztens nur 2,50 M. betrug, und der Ziegelstreicher selten die Hälfte seines früheren Verdienstes erzielt. Letzteres mag daher der Grund dafür sein, daß in letzterer Zeit gegen 10 Ziegelstreicher mit ihren Familien nach Russisch-Polen gezogen sind, wo sie als solche ungleich höhere Löhne zu erzielen hoffen. Den früher bereits Ausgewanderten werden nächstens nach Erlangung von Reisepässen noch mehrere Familien von hier, wie aus den Ortschaften: Junikowo, Rudnicze, Kotowo und Gurczyn nachfolgen.

△ **Aus dem Kreise Buk,** 10. November. [Fleischbeschauer. Belohnung. Standesbeamter. Ortsnamen. Wege.] Für die Ortschaften Michorzewko, Michorzewo, Glupon und Kuschlin ist der Eigenthümer Ferdinand Bruck zu Kuschlin vom 1. d. M. ab als amtlicher Fleischbeschauer angestellt worden. — Die Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direktion zu Posen sichert denjenigen, welche die Urheber der nachstehenden Brände im hiesigen Kreise, und zwar des Brandes in Rudnik am 29. September cr., des Mühlenbrandes in Buk am 6. Oktober d. J. und des am 11. v. Mts. in Doktorowo stattgehabten Brandes, derart nachweisen, daß dieselben gerichtlich bestraft werden können, eine Belohnung von je 200 M. zu. — An Stelle des Privat-Oberförsters Holubars ist der Privat-Oberförster Rothe zu Alt-Tomischel zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Alt-Tomischel ernannt worden. — Das Landrathsamt zu Neutomischel macht bekannt, daß fortan die Bolewitzer- und Roser-Hauländereien ausschließlich mit den Namen Neubolewitz und Neurose zu bezeichnen seien, welche nach den angestellten Ermittelungen üblicher sind, als die in letzter Zeit gebräuchlichen Namen Bolewitz-Hauland und Rose-Hauland. — Nachdem die Brücken auf den Kommunikationswegen von Ptaszkowo nach Strzelce und von Strzelce nach Gromblewo wieder erbaut sind, ist der Verkehr auf den bezeichneten Wegen freigestellt worden. — Die Freischleusen-Brücke bei Sempolno-Mühle auf der Landstraße Neutomischel-Birnbaum ist baufällig und deshalb für schweres Fuhrwerk für einige Zeit gesperrt worden, welches nun den Umweg bei Matrenga-Mühle machen muß.

□ **Meseritz,** 10. November. [Stadtverordneten-Ergänzungswahlen. Viehbestand. Herberge zur Heimath.] Die Ergänzungswahlen für die mit Ablauf dieses Jahres ausscheidenden 6 Stadtverordneten finden hierselbst am 28. d. M. im Stadtverordneten-Sitzungssaale statt. — Bei der am 7. Oktober d. J. in hiesiger Stadt bewirkten Aufnahme des Pferde- und Rindviehbestandes ist eine Zahl von 240 Pferden und 679 Stück Rindvieh ermittelt worden. — Bereits seit mehreren Jahren bestand hierselbst ein Verein Namens: „Herberge zur Heimath“, durch dessen segensreiche Thätigkeit die Bewohner unserer Stadt wenigstens einigermaßen von dem immer mehr über Hand nehmenden Betteln durchreisender armer Handwerksburschen und Vagabunden verschont blieben, indem jenen „Kunstreisenden“ in einem von dem gedachten Vereine gemietheten Lokale freies Nachtquartier und einmalige Abspeisung zu Theil wurde. Seit Kurzem hat der Verein jedoch seine weitere Thätigkeit eingestellt, angeblich, weil kein geeignetes Lokal zu dem Zwecke mehr zu erlangen war, an die Errichtung eines eigens dem Zwecke dienenden Gebäudes vorläufig wegen der beschränkten Mittel noch nicht hat gedacht werden können. So werden wir nun jetzt wieder in einer fast unerträglichen Weise von jenen Fechtbrüdern heimgesucht, zumal bei der verhältnißmäßig sehr großen Ausdehnung unserer Stadt von dem einen einzigen Polizeidiener unseres Ortes ein irgend erfolgreiches Gegenwirken füglich nicht verlangt werden kann.

g. **Jutroschin**, 10. November. [Diebstähle. Kirchliches. Frauen-Verein. Trichinen-Versicherung. Provinzial-Verwaltungskosten.] Die finstern, mitunter stürmischen und regnerischen Novembernächte schienen unseren Gänsedieben besonders willkommen zu sein, denn es vergeht fast keine Nacht, wo nicht die Gänseställe einzelner Bewohner ihres fetten Inhalts beraubt werden. Kürzlich wurden in der hiesigen Apotheke mittelst Einbruch eine Menge nach nasser, mit den Buchstaben M. S. und H. G. gezeichneter Wäschestücke im Werthe von ca. 100 M. gestohlen. Die Diebe haben die Wäsche erst ausgewunden und sich die besten Stücke ausgesucht. — Aus dem hiesigen ev. Gemeinde-Kirchenrath scheiden mit Ablauf d. J. 3, aus der Gemeinde-Vertretung 6 Mitglieder aus. — Der hiesige neugegründete Frauenverein ist bereits in Funktion getreten, indem die Vorstands-Damen bereits freiwillige Beiträge zur Unterstützung Bedürftiger eingesammelt haben. — Die Direktion des Zentral-Viehversicherungs-Vereins in Berlin hat am hiesigen Orte eine Agentur auch für Trichinenversicherung errichtet und dieselbe dem Hauptlehrer Ludwig übertragen. Die Prämien sind so gering, daß auch der arme Tagelöhner, dessen Reichthum zuweilen ja nur in einem Schweine besteht, sich für einige Pfennige gegen den Verlust durch Trichinen sichern kann. — Der benachbarte Kreis Militsch hat für das Jahr 1879 an Provinzial-Verwaltungskosten 3376 Mark aufzubringen.

∞ **Schneidemühl,** 9. Novbr. [Verschiedenes.] Mit dem Schlusse dieses Jahres scheidet aus dem hiesigen evangelischen Gemeinde-Kirchenvorstande die Hälfte der demselben angehörenden Mitglieder aus und zwar die Kirchenältesten Tischlermeister Holtz, Bäckermeister Nöske, Lehrer Werner und die Gemeinde-Repräsentanten Schönfärbereibesitzer Holtzheimer, Kaufmann Zielsdorff, Kämmerer Ulbricht, Schuhmachermeister Meißner, Maler Funk, Maurermeister Golz, Bäckermeister Haber von hier und Ferdinand Arndt aus Motylewo. Die Listen zur Eintragung der Namen der Stimmberechtigten liegen bei dem Kirchenältesten Apotheker Kornstädt bis zum 30. d. M. aus. — Heute Nachmittags 4 Uhr fand in dem Tantow'schen Saale behufs Vorbesprechung über die am 27. d. M. stattfindenden Stadtverordneten-Wahlen eine Versammlung von wahlberechtigten Bürgern statt. Es hatten sich nur 40 Personen eingefunden. Den Vorsitz übernahm Maler Portofée, welcher die Anwesenden zunächst mit dem Zweck der Versammlung bekannt machte. Darauf forderte derselbe auf, ein Komite zu wählen, welches 14 Kandidaten für die zweite und dritte Abtheilung in Vorschlag bringen soll, von denen alsdann sieben, vier für die zweite und drei für die dritte Abtheilung, definitiv als Kandidaten auserwählt und aufgestellt werden sollen. Zu Komitemitgliedern werden gewählt Schmiedemeister Bartikowsky, Klempnermeister Brandt, Hotelier Schäfer, Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Haschke, Lehrer Kaatz und Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Schiefke. Das Komite wurde ermächtigt, seine Mitgliederzahl durch Kooptation auf 12 zu erhöhen. — Beim Ausgraben von Erde zu dem Fundament der Mauer um das hiesige Landgerichtsgefängniß sind mehrere Skelette aufgefunden worden. — Dr. Przybyczewski ist von hier nach Mogilno übersiedelt. — Am Donnerstag gegen 11 Uhr Abends brach in der Wohnung des Pedells der hiesigen evangelischen Schule Feuer aus, welches jedoch bald gelöscht wurde. Der Schaden ist auf 120 M. abgeschätzt worden. — Gestern feierte der hiesige freie Lehrerverein in dem Tantow'schen Saale sein diesjähriges Stiftungsfest. — Unter den Schafen des Gutsbesitzers Zabel zu Jankendorf und der Domäne Podstolitz ist die Pockenseuche ausgebrochen. — Am Donnerstag will der freireligiöse Prediger Reichenbach aus Breslau in der hiesigen Czerski'schen Kirche einen Vortrag über „die Religion von der Seite des Verstandes“ und heute einen solchen über „die Religion von Seiten des Gemüths“ halten.

Das neue Zentralbahnhofs-Gebäude in Posen.

In der unserer heutigen Nummer beigelegten Zeichnung bieten wir unseren Lesern eine Grundrißskizze des mit dem heutigen Tage eröffneten neuen Zentralbahnhofsgebäudes. Wir bemerken dazu, daß diese Skizze nicht aus amtlicher Quelle stammt, sondern uns von einem Freunde des Blattes mitgetheilt ist, daher es wohl möglich sein kann, daß die einzelnen Räume nicht ganz korrekt in Bezug auf Lage und Maaße dargestellt sind.

Das Gebäude bildet ein 140 Meter langes, 48 Meter breites in seiner Längenrichtung sich von Nord nach Süd erstreckendes Viereck. Dasselbe liegt hinter dem bisherigen provisorischen Empfangsgebäude und ist in seiner äußeren Erscheinung wohl längst allen Bewohnern unserer Stadt bekannt geworden. Mit seinen aus Laubaner Verblendsteinen sauber gefugten äußeren Flächen stellt es sich in seiner satten rothen Tönung bei der sehr weiten Fensterachsentheilung als durchaus charakteristisch verschieden von den gewöhnlichen Wohnhauserscheinungen dar. Die allein etwas reicher gehaltene Seite ist die der Stadt zugekehrte Nordseite mit einer aus 5 Bogenöffnungen bestehenden Unterfahrt. Von dieser tritt der Reisende in das mächtige hohe Vestibül ein, in welchem sich dem Eingange gegenüber der Billetverkauf für sämmtliche Richtungen, rechts und links die Gepäckexpeditionen für die einzelnen Richtungen befinden. Rechts, hart am Eingange ist auch der Postschalter und die Privatdepeschenannahme, an derselben Seite (Westen) erhebt sich die Treppe, welche nach dem später zu eröffnenden Fußgängerübergange zur Märkisch-Posener Seite führt. Zunächst fahren die Züge noch in derselben Weise vor, wie es bisher auf dem Bahnhofe üblich war und woran sich das reisende Publikum bereits gewöhnt hat, eine Veränderung der Fahrordnung soll erst mit der im nächsten Sommer zu erwartenden Einführung der Kreuzburger Bahn in den Zentralbahnhof stattfinden, und steht zu diesem Termin auch die Eröffnung einer zweiten Wartehalle auf der westlichen Seite der Geleise in Aussicht.

Hinter dem Vestibul führt ein breiter Durchgang quer durch das ganze Haus und schließen sich an diesen Durchgang die nach den Wartesälen führenden Korridore an; dieselben umgeben den ersten inneren Hof, in welchem sich in einem besonderen Fachwerksgebäude die Retiraden befinden. Letztere wiederholen sich noch einmal in dem zweiten großen inneren Hofe, welcher am Südende des Gebäudes liegt, und um welchen sich die Diensträume der Eisenbahn- und Postverwaltung gruppiren. Der Wartesaal II. Klasse mit einem Speisesaal verbunden geht ebenfalls von der West- nach der Ostseite des Gebäudes durch, derselbe ist durch 2 Glaswände in 3 Räume getheilt, welche auch zusammen benutzt werden können, so daß in solchem Falle der Saal wohl den größten Saal der Stadt vorstellen möchte, wenigstens erreicht er mit circa 600 Quadratmeter Flächeninhalt etwa die Größe des Reichstagssitzungssaales in Berlin.

Südlich dieses Wartesaales liegen die Räume des Restaurateurs um einen kleinen inneren Hof angeordnet, und macht namentlich die helle freundliche Küche mit ihren zwei frei im Raum stehenden Kochheerden einen vertrauenerweckenden Eindruck. Der Wartesaal III. und IV. Klasse ist in 2 einzelne Räume getrennt worden, von denen je einer an jeder Langseite des Gebäudes nahe dem oben erwähnten ersten Hofe liegt; von diesen wird einstweilen bis zur Fertigstellung des ganzen Gebäudes der östliche Saal als Wartesaal II. Klasse, der westliche als Wartesaal III. und IV. Klasse Verwendung finden, und sind auch diese beiden Säle in Größe von etwa 300 Quadratmeter stattliche Räume. — Die Wartesäle und das Vestibul reichen durch die Höhe des Hauses hindurch, über den übrigen Räumen sind Dienstwohnungen eingerichtet und sind zu diesem Behufe mehrere Treppen innerhalb der unteren Etage angelegt, welche zu diesen Wohnungen hinaufführen.

Die Heizung der Wartesäle ist als Luftheizung hergestellt, und treten die Zuführungskanäle der erwärmten Luft über Kopfhöhe in den inneren Wänden der Wartesäle aus; die Heizapparate stehen in dem Keller, welcher wegen des mächtigen Grundwasserandranges erst durch ein weitverzweigtes Rohr- und Kanal-

Netz trocken gelegt werden mußte. — Die Gesammtanlage mit den inneren Höfen, so wie die mächtige kastenförmige Form des Gebäudes war durch die fortifikatorischen Vorschriften bedingt, welche eine reichere Gruppirung der Gebäudetheile nicht gestattete.

Der Bau, welcher unter der Oberleitung des Regierungs- und Bauraths Steegemann ausgeführt worden ist, begann 1877 mit Herstellung der Fundamente, worauf 1878 das Haus unter Dach gebracht wurde und in diesem Jahre die — freilich noch nicht ganz vollständige — Inbetriebnahme ermöglicht wurde. Als ausführender Baumeister fungirte erst Herr Bertuch und nach dessen Versetzung bis jetzt Herr Heyder; das Projekt stammt in seinen Hauptzügen noch von dem im Jahre 1875 hier verstorbenen Eisenbahnbaumeister Rascher. Die Maurerarbeiten fertigte der Maurermeister Wegner, die Zimmerarbeiten die Herren Feckert und Glatzel, die Malerarbeiten Herr Kluge, die Tapezierer-Arbeiten Herr Frost, die Tischler- und Dachdecker-Arbeiten, sowie die Heizungsanlage der Wartesäle sind von auswärtigen Firmen geliefert.

Wir wünschen, daß das neue stattliche Gebäude einem recht regen Verkehr der Stadt und Provinz Posen als Mittelpunkt dienen und eine lange friedliche Aera deutschen Kulturfortschritts in unserer Ostprovinz erblicken möge! Tl.

Aus dem Gerichtssaal.

— β — **Posen**, 13. November. [Schwurgericht.] In der gestrigen Sitzung (Mittwoch, den 12. November) wurde die Thätigkeit des Schwurgerichtshofes durch eine Anklagesache von größerem Umfange und nicht uninteressantem Inhalte in Anspruch genommen. Drei Personen, als Komplicen schwerer Verbrechen vereint, präsentirten sich den Augen der mit ungetheilter und andauernd gespannter Aufmerksamkeit dem Gange der Verhandlung folgenden Zuhörerschaft, welche in großer Zahl das Auditorium des Schwurgerichtssaales füllte und mit unermüdlicher Ausdauer bis zum Schluß der Sitzung, die erst in später Abendstunde — 11 Uhr — ihr Ende erreichte, auf ihrem Platze ausharrte. Die sogenannten „Kaufleute" Moses Jeremias und Borchardt Jeremias aus Rogasen, Vater und Sohn — die Bezeichnung „Kaufmann" in Anwendung auf diese beiden Angeklagten erscheint als eine etwas gewagte, weitgehende Auslegung dieses Begriffs; ihr wahrhafter Beruf ist: sie machen in Geldgeschäften und bemühen sich, recht wenig Geld mit recht viel Profit an hülfsbedürftige Darlehnssucher zumeist aus der Landbevölkerung auszuleihen — und als dritter in dem ehrenwerthen Bunde der Pferdehändler Zacharias Cohn, gleichfalls aus Rogasen, werden von der öffentlichen Anklage mit der schweren Beschuldigung vor Gericht gestellt, gemeinsam Betrug beziehungsweise Hehlerei verübt, Jeremias senior und junior aber außerdem noch einen wissentlichen Meineid geleistet zu haben. Als Vertheidiger des Angeklagten Zacharias Cohn fungirte der ihm von Amtswegen bestellte Justizrath Pilet. Die beiden Jeremias hatten unter Refüsirung der ihnen ex officio zugeordneten Anwälte, den als forensischen Redner in weiten Kreisen rühmlichst bekannten Rechtsanwalt Holthoff zu ihrem Wahlvertheidiger erkoren. Als Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft fungirte der Staatsanwalt Uhde. Aus dem Verlauf der durch zahlreiche Zeugenvernehmungen äußerst komplizirt gestalteten Verhandlung vor dem Schwurgericht gewannen wir nachstehendes Gesammtbild des der Anklage zu Grunde liegenden Sachverhalts: Der frühere Wirth, jetzige Arbeiter Johann Bukowski aus einem in der Umgegend von Rogasen belegenen Dorfe, war durch lüderlichen Lebenswandel, Trunksucht und Müßiggang im Laufe der Zeit immer mehr und mehr in Vermögensverfall gerathen, hatte in immer höherem Maße seine nicht unbedeutende Wirthschaft vernachlässigt und allmählig, um die hinreichenden pekuniären Mittel für seinen arbeitsscheuen, ausschweifenden Lebenswandel zu gewinnen, stets neue Hypothekenschulden auf seinem Grundstücke eintragen lassen. Die letzteren mußten nach ihrer Fälligkeit in Folge der Insolvenz des Schuldners im Wege des Protestes gegen denselben geltend gemacht werden und so wurde auch von einem seiner Gläubiger eine Forderung aus einer Grundschuld im Betrage von 326 Mark 40 Pfennigen gegen Bukowski eingeklagt und sollte im Beginne des Monats Dezember 1876 gegen denselben im Wege der Exekution vollstreckt werden. Wie schon zu wiederholten Malen vorher sah sich Bukowski auch diesmal vor die nichts weniger als angenehme Alternative gestellt, durch die unvermeidlichen Konsequenzen der Exekution entweder die Disposition über sein Grundstück vielleicht gar dieses selbst zu verlieren, oder schleunigst, um seinen drängenden Gläubiger zu befriedigen, eine neue Schuld kontrahiren zu müssen. Zacharias Cohn, dessen humane Opferwilligkeit, bedrängten Mitmenschen in kleinen Geldverlegenheiten gegen ein kleines Profitchen aus der Klemme zu helfen, mal zu Ohren des Bukowski gedrungen war, wird dessen Helfer aus der Noth und verspricht ihm auf sein Ansuchen 345 Mark auf einen Wechsel als Darlehn zu gewähren. Da beide kontrahirenden Parteien nicht soweit des Schreibens kundig sind, um einen vorschriftsmäßigen Wechsel anfertigen zu können, so suchen sie auf Veranlassung des Cohn dessen Geschäftsfreund Moses Jeremias auf und in dessen Wohnung schreibt der federgewandte Borchardt Jeremias jun. mit gewohnter Schnelligkeit und Gewandtheit einen Wechsel nieder. Jeremias liest darauf auf Wunsch des Bukowski den Inhalt dieses Wechsels vor, daß derselbe über eine Summe von 115 Thalern mit einem Fälligkeitstermine von 2 Jahren laute. Eben war Bukowski im Begriff, seine Unterschrift auf den Wechsel zu setzen, als Borchardt Jeremias den letzteren unter dem Vorwand, daß er fehlerhaft wäre, zerreißt und nach einer kurzen Besprechung mit seinem Genossen, wie Zeuge sich ausdrückt, in ihm unverständlichen Jargon, ein neues Wechselexemplar niederschreibt, dessen Inhalt derselbe wiederum als über einen Betrag von 115 Thalern mit 2jähriger Fälligkeit lautend, vorliest, worauf Bukowski den Wechsel unterschreibt. Demnächst begab sich Letztgenannter und Cohn vereint zu dem mit der Exekution beauftragten Exekutor, welchem, wie dieser in Uebereinstimmung mit Bukowski bekundet hat, Cohn aus einem Geldbeutel die Exekutionsforderung in Höhe von 326 Mk. auszahlte. Beide trennen sich hierauf; Bukowski in der festen Ueberzeugung, aus dem Wechsel, nur 115 Thaler, fällig nach 2 Jahren zu schulden, und um seiner Frau die unerwartete schnelle und günstige Beseitigung der finanziellen Kalamität mit frohem Herzen mitzutheilen. Die Letztere aber, deren Verdacht und Mißtrauen durch die Erwähnung der überaus vortheilhaften Schuldbedingungen rege geworden war, theilte die Vertrauensseligkeit ihres Gatten nicht und äußerte ihren Zweifel, daß ein Geschäftsmann unter solchen Bedingungen jemals ein Darlehn bewilligen würde. Ihr Mißtrauen sollte sie auch nicht getäuscht haben, denn eine nicht geringe Ueberraschung war es für das Ehepaar, als ihm seitens des Gerichts eine Klage zugestellt wurde, Inhalts deren ein Wechsel über 1050 Mark, ausgestellt am 6. Dezember und fällig nach 2 Tagen, also am 8. Dezember gegen sie eingeklagt worden war. Da die verklagten Eheleute Krankheitshalber in dem zur Klagebeantwortung anstehenden Termin aber unentschuldigt ausblieben, so wurden sie in contumaciam nach dem Klageantrage zur Zahlung der Wechsel-Summe verurtheilt. Da Bukowski gegen dieses Kontumacialerkenntniß ein Rechtsmittel einzulegen gleichfalls versäumte, so beschritt dasselbe die Rechtskraft und es wurde gegen Bukowski die Exekution vollstreckt. Nunmehr strengte Bukowski gegen den Angeklagten Zacharias Cohn eine Klage auf Schadenersatz wegen Betruges an, mit der Behauptung, daß ihm nur 326 Mark geliehen und ein Wechsel über nur 345 Mark nicht 1050 Mark mit einem Fälligkeitstermin von zwei Jahren nicht 2 Tagen vorgelesen worden wäre und provozirte auf das Zeugniß der beiden Jeremias. Bei ihrer Vernehmung als Zeugen machten die beiden Letzteren auf den prozeßleitenden Richter durch die Unsicherheit ihrer Angaben und beständige Verwicklung in Widersprüche einen derartig unglaubwürdigen Eindruck, daß derselbe von ihrer Vereidigung Abstand nahm. Erst auf Beschluß des Richterkollegiums wurden die beiden Angeschuldigten Jeremias über die von ihnen gemachten Zeugenaussagen vereidigt. Bei ihrer Vernehmung gaben dieselben zu Protokoll, daß von Seiten Bukowski's und Cohn's an sie das Verlangen gestellt worden wäre, einen Wechsel über 700 nicht blos über 345 Mark zu schreiben, wofür Cohn eine Hypothekenschuld von 600 Mark für Bukowski hätte tilgen sollen. Erst nach Anfertigung dieses ersten Wechsels habe sich Cohn dahin ausgesprochen, daß er ja dem Bukowski noch 350 Mark zur Bezahlung der zur Exekution angesetzten Forderung zu geben habe, worauf denn der zweite Wechsel über einen Betrag von 1050 Mark ausgeschrieben worden wäre. Mit einem solchen Inhalt und dem zweitägigen Fälligkeitstermin wäre der Wechsel dem Bukowski laut vorgelesen worden, was Letzterer eben mit aller Bestimmtheit in Abrede stellt. Cohn hätte dann dem Bukowski eine Summe Geldes — nach der Aussage des Borchardt Jeremias etwas über 100 Thaler — auf den Tisch ausgezahlt und Bukowski das Geld eingesteckt, während Letzterer ausdrücklich eidlich bekundet hat, daß Cohn nur das Geld für die Exekutionsforderung an den Exekutor für ihn bezahlt hätte. Beide Vertheidiger richteten ihr Hauptaugenmerk darauf, das Zeugniß des Hauptbelastungszeugen Bukowski zu entkräften und als unglaubwürdig darzustellen. Als für die Unglaubwürdigkeit seiner Aussage sprechende Momente hoben dieselben insbesondere hervor, daß Bukowski seit Jahren ein materiell und moralisch verkommenes Individuum, auch an häufigen starken epileptischen Anfällen und bedeutender geistiger Schwäche leide, welche geradezu seine Unzurechnungsfähigkeit zur Folge hätten, und sein Zeugniß schon deshalb gar keinen Glauben verdiene, weil er einen andern Zeugen zu einer falschen Angabe bezüglich seiner Personalien hätte verleiten wollen. Die Staatsanwaltschaft hob als die Angeklagten besonders belastende Momente hervor, daß in den im Uebrigen mit kaufmännischer Anordnungsmäßigkeit geführten Büchern des Moses Jeremias grade, was das Konto des Bukowski anlange, höchst auffallende Abweichungen von der Regel sich vorfänden; so wäre in dem Hauptbuche, welches in seinem übrigen Inhalt ganz regelmäßig geführt und vollständig ist, Blatt 114, welches nach dem Gläubigerverzeichniß das Konto des Bukowski enthalten hatte, ganz ausgerissen und an Stelle dessen auf Blatt 117 ein ganz neues mit frischer Tinte geschriebenes Konto für Bukowski vorhanden. Dieser Unregelmäßigkeit entsprechend sei in dem Gläubigerverzeichniß ganz deutlich sichtbar aus der Zahl 114, welche auf die Blattzahl im Hauptbuche hinweist, die Zahl 117 gemacht worden. Zur eignen Prüfung dieser auffälligen Erscheinungen ließ der Vorsitzende den Geschwornen die genannten Bücher vorlegen. Der Staatsanwalt betonte ferner, daß Moses Jeremias einen Antheil an dem Wechsel erworben, daß dieser dann sofort ohne jede erklärliche Veranlassung weitergegeben worden wäre u. s. w. Auf Grund des Wahrspruchs der Geschwornen, welche die Schuldfrage bezüglich sämmtlicher drei Angeklagten bejahten, dagegen die auf Antrag der Vertheidigung gestellten Zusatz-Fragen in Beziehung auf den Meineid zu Gunsten der beiden Jeremias beantworteten, sprach der Gerichtshof, sich den Anträgen der königlichen Staatsanwaltschaft anschließend, nachstehendes Urtheil gegen die Angeschuldigten aus. — Die Seitens des Vertheidigers der beiden Jeremias, Rechtsanwalt Holthoff beantragten Zusatzfragen lauteten ihrem Inhalte nach dahin: Ob die Angabe der Wahrheit gegen die beiden Angeklagten Moses und Borchardt Jeremias selbst eine Verfolgung wegen eines Verbrechens oder Vergehens nach sich ziehen könnte? Die Konsequenz einer Bejahung dieser Frage durch die Geschworenen ist nach Vorschrift des § 157 des Reichsstrafgesetzbuches die, daß die an sich verwirkte Strafe des Meineides auf die Hälfte. bis ein Viertheil zu ermäßigen ist und außerdem gemäß der Bestimmung des § 161 a. a. O. die Verurtheilung wegen des Meineides in diesem Falle nicht auch die dauernde Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden nach sich zieht. Die Strafe des wissentlichen Meineides an sich ist Zuchthaus bis zu zehn Jahren. Es wurde demnach, wie folgt, erkannt:

Gegen Borchardt Jeremias junior wegen Betruges auf zwei Jahre Gefängniß und 500 Mark Geldstrafe, für welche im Unvermögensfalle je ein Tag Gefängniß für 5 Mark zu substituiren; wegen wissentlichen Meineids auf 1 Jahr 6 Monat Zuchthaus als Gesammtstrafe auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust und 500 Mark Geldstrafe,

gegen Moses Jeremias senior wegen Hehlerei auf 1 Jahr Gefängniß, wegen wissentlichen Meineides auf 2 Jahr Zuchthaus, als Gesammtstrafe auf 2 Jahre und 6 Monat Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust,

gegen Zacharias Cohn wegen Betruges auf 2 Jahre Gefängniß, 2 Jahre Ehrverlust und 1000 Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Unvermögensfalle 1 Tag Gefängniß für je 5 Mark tritt.

Wien, 10. November. [Das Ende eines Morphiophagen.] Die Nachricht, daß ein Doktor der Medizin und Sekundärarzt in einem hiesigen Krankenhause an zwei Damen im Schottenhofe einen Taschendiebstahl verübt habe, hat begreifliches Aufsehen erregt, und man sah mit einiger Spannung der Gerichtsverhandlung entgegen, bei welcher sich herausstellen mußte, ob dieser Mann in der That so tief gesunken sei, um professionsmäßig zu stehlen, oder ob er an der sogenannten Kleptomanie leide, eine in der Ursache nicht festgestellte Krankheit, welche den von ihr Befallenen antreibt, zu stehlen, ohne daß er sich selbst Rechenschaft zu geben vermag, warum, und ohne daß seine Absicht dabei eine eigentlich gewinnsüchtige wäre. Die Verhandlung gegen Dr. Sigmund Bloch hat nun Freitag stattgefunden, mußte aber schließlich vertagt werden. Ein bei der Verhandlung zu Tage getretener Umstand ist indeß bezeichnend genug, um für die unerhörte Handlungsweise des Arztes wenigstens eine oberflächliche Erklärung finden zu lassen. Dr. Bloch ist seiner Angabe nach, die durch die Thatsache des mißlungenen Selbstmordes bekräftigt wird, Morphiophage. Er hat sich so sehr an den Genuß von Morphium gewöhnt, daß zehn Gramm, eine Dosis, hinreichend, um mehrere Menschen zu tödten, nicht genügten, seinen Tod herbeizuführen, als er sich zu entleiben versuchte. Sechs Stunden nach dem Genusse des Giftes fand ihn seine Dienerin noch lebend auf dem Sopha. Er war bewußtlos und röchelte heftig, aber es gelang ihn in kurzer Frist wieder zum Bewußtsein zu bringen, indem man ihm das gegen Morphium anzuwendende Gegengift — Atropin — einflößte. Dr. Bloch hat auch den Habitus des Morphiumessers: matte, tiefliegende Augen, welke Gesichtsfarbe, schlaffe Haltung u. s. w. Er ist 30 Jahre alt und gleicht in seinem Aussehen einem Manne von fünfzig. Er ist klein von Gestalt, schmächtig, mit einer bis an den Nacken reichenden Glatze, kurzem braunen Vollbarte und unbelebten Gesichtszügen, in welchen, wie schon erwähnt, das schleichende Gift seine Spuren hinterlassen hat. Die Folgen der Morphiophagie sind bekannt. Der Liebhaber dieses Betäubungsmittels kommt physisch und moralisch herab. Die geringe Widerstandsfähigkeit gegen schlimme Regungen läßt es allenfalls begreiflich erscheinen, wie ein Mann aus der Bildungssphäre Dr. Bloch's zum Taschendiebe werden konnte, zumal wenn sich noch ein anderweitiger, in den pekuniären Verhältnissen seinen Sitz habender Einfluß hinzugesellt. Das interessanteste Moment der Verhandlung war jedenfalls die von dem Angeklagten versuchte Selbstdiagnose, das Gutachten, welches er über seinen eigenen Geisteszustand abgab. Es wäre vortheilhaft für ihn, wenn er sich richtig erkannt hätte. Aus dem Verhörsprotokolle ging hervor, daß Dr. Sigmund Bloch, aus Böhmisch-Leipa, mosaisch, geständigermaßen am 30. Oktober im Schottenhofe zwei Damen Portemonnaies mit dem Inhalte von 1 fl. 73 kr. und 2 fl. 60 kr. aus den Paletottaschen entwendet hat. Bei der Hausdurchsuchung fand man weitere fünf Börsen und eine größere Anzahl von Versatzscheinen. Ueber den Besitz dieser Dinge äußerte sich Dr. Bloch bei dem ersten Verhöre vor dem Richter dahin, daß die Versatzscheine von antiken Uhren herrührten, die er in früherer Zeit gekauft habe; die 5 Börsen seien sein Eigenthum, und was den Taschendiebstahl im Schottenhofe betreffe, so bemerkte der Angeklagte nur, daß er sehr aufgeregt gewesen sei durch Arbeit und geistige Getränke.

Richter: Der Angeklagte hat uns gestern die Aufklärung gegeben, daß er selbst als Sachverständiger nicht behaupten könne, sinnesverwirrt oder unzurechnungsfähig gewesen zu sein. Er möge sich heute nochmals darüber äußern. — Angekl.: Da muß ich mich gestern unrichtig ausgedrückt haben in der großen Befangenheit, das erste Mal vor Gericht zu stehen. Ich wollte sagen, daß ich das Delikt begangen habe, mir aber nicht enträthseln kann, unter welchem Eindrucke, und daß es mir so vorkam, als ob ich es bei normaler physischer Thätigkeit nicht begangen hätte. Die Motive und die logische Gedankenreihe, die dazu nothwendig waren, konnte ich mir nicht enträthseln, wenigstens gestern nicht. — Richter: Und heute? — Angekl.: Es ist mir über Nacht gelungen, die Ruhe wieder zu gewinnen und über dieses traurige Faktum nachzudenken. — Richter: Nun?

Angekl. (tief Athem holend): Ich war in letzter Zeit stark beschäftigt mit geistigen Arbeiten. Ich hatte für einen Professor eine ganze Reihe von Werken zu rezensiren, und um mich dieses Vertrauens würdig zu zeigen, wendete ich viele Zeit und viele Arbeit an diese Aufgabe. Daraus resultirte eine derartige Ueberfüllung der Blutgefäße meines Gehirnes, daß ich, da ich seit 25 Jahren an Kopfweh leide, unfähig wurde, mich selbst heiteren Arbeiten hinzugeben. In meiner Schlaflosigkeit nahm ich Zuflucht zu diesem fürchterlichen Gifte . . . (zögernd) ich nahm Morphium . . . als Arzt that ich dies im Geheimen. Wir hatten im Spitale ein Fläschchen mit Morphium aceticum hydrochloricum stehen nebst der kleinen gläsernen Spritze . . . — Richter: Was wollen Sie aus diesen Injektionen folgern? — Angekl.: Ich injizirte nicht, ich nahm es innerlich. — Richter: Nun, was folgt aus dem? — Angekl.: Daß ich Nachmittags oft nicht klar denken konnte. Zeugen werden bestätigen, daß ich in letzter Zeit wie ausgewechselt war, grob, auffahrend . . . Am Tage des Deliktes ging ich nach einer durchwachten Nacht aus ohne Frühstück. Ich fühlte mich wüst und trank Bier, was ich nicht gewohnt bin. Appetit hatte ich nicht mehr, Beweis dessen, daß ich für mein Mittagessen monatlich nur 4 fl. 30 kr. bis 4 fl. 50 kr. bezahle. Es war meine Absicht, Herrn Baron Stark, auf dessen Herrschaft ich geboren bin, im Herrenhause aufzusuchen. Die Adreßdebatte hatte mich an ihn erinnert. Ich wollte ihn bitten, mir auf einem seiner Güter eine Stelle als Herrschafts-Arzt zu geben. Der Portier sagte mir seine Wohnung, Alsergrund, Porzellangasse. Ich wollte dorthin. Als ich durch den Schottenhof ging, kam ich ins Gedränge. Ich wollte die Reihe durchbrechen, bekam mit einem Herrn Streit und sah rechts und links von mir zwei Damen mit hervorstehenden Taschen. In diesem Momente verließ mich die normale psychische Thätigkeit, das normale Vorstellungsvermögen — und ich beging diese That.

Der Vertheidiger beantragt die Vorladung mehrerer Zeugen, welche aussagen sollen. ob sie in letzter Zeit Veränderungen an dem Angeklagten wahrnahmen. Das Handbuch von Holtzendorff giebt mehrere ähnliche Fälle an. — Richter. Es wird nothwendig sein, auch einen Sachverständigen zu hören, zumal gerade Holtzendorff sagt, daß man früher häufig Kleptomanie angenommen, aber eben darin häufig des Guten zu viel gethan hat. — Dr. Zucker. Ueberdies hat der Angeklagte einen Selbstmordversuch gemacht mit 10 Gramm Morphium, genug, um zehn Menschen zu tödten. Er starb aber daran nicht, und das zeigt, daß er an Morphium wirklich gewöhnt ist.

Richter. Herr Angeklagter, ich finde einen Widerspruch zwischen Ihrer früheren und Ihrer heutigen Aussage. Zuerst sagten Sie, bloß in Aufregung gewesen zu sein, wußten aber keinen Entschuldigungs-Grund und gestanden offen, daß Sie gefehlt hätten und bereit seien, sich der gesetzlichen Strafe zu unte werfen. Heute behaupten Sie eine stattgehabte Sinnesverwirrung. — Angeklagter, Ich bite um Entschuldigung, ich habe bei meiner Verhaftung sofort von Unzurechnungsfähigkeit gesprochen. Richter. Es liegt die Vermuthung nahe, daß dieser Gedanke Ihnen selbst erst nachträglich plausibel wurde. — Angekl. Ich wollte früher nur sagen, daß sich meine Handlung moralisch nicht entschuldigen lasse. — Richter. Sie sollten wissen, daß bei Sinnesverwirrung kein Faktum moralisch zu imputiren ist. — Dr. Zucker. Auffallend bleibt es immer, ein bis jetzt unbescholtener Mann in zwei Taschen zu gleicher Zeit greift, daß es Jedermann sehen muß. — Richter. Nachdem ich nach der Strafprozeß-Ordnung verpflichtet bin, auf den angebotenen Beweis einzugehen, muß ich die Verhandlung vertagen und werde die Vorladung der vorerwähnten Zeugen und eines Irrenarztes verfügen.

Der Angeklagte bittet um Rückerstattung der in seinem saisirten Portemonnaie befindlichen 10 Fl.-Note. Der Richter gewährt ihm dies und beläßt ihn bis auf Weiteres auf freiem Fuße.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Paris**, 13. November. Bankausweis.

Zunahme.

Portefeuille der Hauptbank u. d. Filialen	45,415,000	Frks.
Gesammt-Vorschüsse	3,510,000	"
Notenumlauf	24,077,000	"
Guthaben des Staatsschatzes	11,078,000	"

Abnahme.

Baarvorrath	16,008,000	"
Laufende Rechnungen der Privaten	12,914,000	"

Vermischtes.

* **Die von Karl Gutzkow** hinterlassene Bibliothek (Belletristik, Geschichte, Theatralia) kommt am 2. Dezember d. J. und den folgenden Tagen im Auktionslokale von Isaac St. Goar in Frankfurt a. M. zur Versteigerung.

* **Ueber den Selbstmord eines Liebespaares** wird folgendes dermaßen berichtet: Eine gräßliche Entdeckung wurde heute früh seitens der Behörde in dem Hause Raupachstraße 6 gemacht. Am 1. Okt. d. J. früh bezog daselbst im zweiten Stock eine Nähterin, Namens Helene Kiele, 20 Jahre alt, eine Wohnung. Am 1. November zahlte sie keine Miethe, äußerte aber vorher, daß sie auf etwa 8 Tage verreisen würde. Der Vizewirth des Hauses klingelte seit einigen Tagen vergeblich an der Thür. Am Montag früh drang ihm ein penetranter Geruch aus gedachter Wohnung entgegen, er eilte zur Behörde, und ein gräßlicher Anblick bot sich nach Oeffnung der Wohnung den Eintretenden. Die Nähterin und ein Mann, der Kaufmann Constantin. . . . . . ., Sohn wohlhabender Eltern, saßen entkleidet auf dem Bette, beide als Leichen. In der Küche der Wohnung lag ein Brief des Kaufmanns, der wörtlich u. A. sagte: „Da ich ohne Helene Kiehle nicht leben mag, stirbt sie mit mir zusammen. Verzeiht mir meine That u. s. w." — Es wird angenommen, daß die Entseelten schon seit mindestens 10 Tagen todt sind. Die Vergiftung scheint durch Cyankalium bewirkt.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Handelsregister.

In unser Genossenschaftsregister ist bei der unter Nr. 4 aufgeführten Genossenschaft in Firma:

„Ul, Hilfsverein auf Gegenseitigkeit zu Posen, Eingetragene Genossenschaft in Liquidation“,

zufolge Verfügung von heute eingetragen worden:

An Stelle der bisherigen Liquidatoren

1. **Dr. Roman Szymanski,**
2. Kaufmann **Joseph Zydorowicz,**

welche ihr Amt niedergelegt haben, sind in der Generalversammlung vom 10. November 1879 als solche bestellt worden:

1. der Agent **Wladislaus Kortak,**
2. der Literat **Franz Krajewicz,**

beide in **Posen,**

welche die zur Liquidation gehörenden Handlungen mit rechtlicher Wirkung nur in Gemeinschaft vornehmen können.

Posen, den 13. November 1879.

Königliches Amts-Gericht
Abtheilung IV.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Schroda, Kreis Schroda, sub Nr. 166 belegene, im Grundbuche der Stadt Schroda Band IV. Blatt 241 eingetragene, dem ehemaligen Bürgermeister **Ferdinand Nabok** zu **Nekla-Hauland** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen des **Ferdinand Nabok** berichtigt steht, und welches mit einem Flächeninhalte von 36 Aren 50 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäude-Steuer mit einem Nutzungswerthe von 210 M. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

den 5. Januar 1880,
Vormittags um 9 Uhr,

im Lokale des hiesigen Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei III für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten des unterzeichneten Gerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Präklusion spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 6. Januar 1880,
Vormittags um 12 Uhr,

im Geschäftslokale desselben Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schroda, den 4. November 1879.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Handelsmannes und Schneidermeisters **Marcus Kniebel zu Buk** ist zur Verhandlung und Beschlußnahme über einen Akkord ein Termin auf

den 1. Dezember 1879,
Vormittags um 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokal Nr. 2 vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder ein anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Die Bilanz nebst Inventar liegt im Gerichte zur Einsicht der Betheiligten offen.

Grätz, den 5. November 1879.

Kgl. Amts-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses.

Steckbrief.

Der Kaufmann **Leopold Schwarz** von hier, seit dem 1. d. Mts. flüchtig, wird wegen betrügerischen Bankerutts verfolgt und ist im Betretungsfall dem Amtsgericht hier einzuliefern.

Kempen (Posen),
den 12. November 1879.

Königl. Amtsgericht.

Signalement:

1. Familienname Schwarz.
2. Vorname Leopold.
3. Geburtsort Kempen.
4. Aufenthaltsort Kempen.
5. Kreis Schildberg.
6. Religion mosaisch.
7. Alter 39¾ Jahr.
8. Größe 5 Fuß 7 Zoll.
9. Haare schwarz.
10. Stirn frei.
11. Augenbrauen schwarz.
12. Augen schwarzgrau.
13. Nase gewöhnlich.
14. Mund gewöhnlich.
15. Bart schwarz.
16. Zähne fehlerhaft.
17. Kinn rund, voll.
18. Gesichtsbildung rund, voll.
19. Gesichtsfarbe gesund.
20. Gestalt untersetzt.
21. Sprache deutsch und polnisch.
22. Besondere Kennzeichen keine.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 211 die Firma:

„Victor Gross“

mit dem Sitze in Schneidemühl, und als deren Inhaber der Kaufmann **Victor Groß** hierselbst zu Folge Verfügung vom 30. Oktober 1879 eingetragen worden.

Schneidemühl, d. 30. Oktbr. 1879.

Königliches Amtsgericht.

Ein Rechtsanwalt

ist für unsere Stadt dringendes Bedürfniß; die Stelle ist nach dem Tode des Justizrath Wocke erledigt und würde ein Rechtsanwalt eine lohnende Praxis finden.

Fraustadt, den 8. Nov. 1879.

Im Auftrage der Stadtverordneten-Versammlung
W. Goldmann.

Die zur **Philipp Kauffmann**'schen Konkurs-Masse gehörigen Waarenbestände, als:

Colonial-, Schnitt-, Eisen-, Kurzwaaren und Getränke,

sollen sammt den Geschäftsutensilien im Ganzen oder partieweise öffentlich meistbietend

Mittwoch,
den 19. November cr.,
von 10 Uhr Vormittags ab,

in Gollantsch auf dem Philipp Kauffmann'schen Grundstücke verkauft werden.

Zur Besichtigung der Waaren wird das Kauffmann'sche Geschäftslokal am 18. November cr., Nachmittags von 1 bis 3 Uhr, geöffnet sein und werden dort gleichzeitig Inventur und Taxe für die Reflektanten auf das ganze Lager zur Einsicht ausliegen.

Wongrowitz, 13. Novbr. 1879.

D. Förder,
gerichtlicher Massenverwalter.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch,
den 19. November d. J.,

werde ich von Vormittags 9 Uhr ab in dem Auktionslokale im neuen Gerichtsgebäude eine größere Menge Kleiderstoffe verschiedener Qualität, sowie Möbel gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Hohensee,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend,
den 22. November d. J.,
Vorm. 11 Uhr,

werde ich auf dem hiesigen Marktplatze vor meiner Wohnung

½ Dtz. silberne Eßlöffel u.
½ Dtz. silberne Kaffeelöffel

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Wronke, den 13. Nov. 1879.

Kunz,
Gerichtsvollzieher.

Aufgebot.

Auf dem Grundstück Zerkow Nr. 10, zuletzt den Geschwistern **Lina** und **Albertine Löwenthal** zu **Schildberg** gehörig, stand in Abtheilung III unter Nr. 19 für die folgenden Geschwister **Löwenthal:**

1. Lazarus,
2. Ephraim,
3. Hermann,
4. Samuel,
5. Moses,
6. Flora,
7. Peisig,
8. Abraham,
9. Lenchen,

sämmtlich aus Zerkow, ein mütterliches Erbtheil von 257 Thlr. 27 Sgr. nebst 5 Prozent Zinsen seit 8. November 1862 zu gleichen Antheilen aus dem Erbvergleich vom 8. November resp. 9. Februar 1863 ohne Brief eingetragen.

Das Grundstück wurde subhastirt. Im Termine zur Kaufgeldervertheilung den 10. Juni 1879 wurde die Post, da ein Liquidant nicht erschienen, von Amtswegen liquidirt, und kam voll zur Hebung mit 796 Mk. 48 Pf.

Dieser Betrag ist zu einer Spezialmasse genommen und der Hinterlegungsbehörde übersandt worden.

Es ergeht nunmehr, da die Ermittelungen des Kurators erfolglos geblieben sind, die Aufforderung, daß alle Diejenigen, welche Ansprüche an die Spezialmasse geltend machen wollen, dieselben bei dem unterzeichneten Gericht spätestens im Aufgebotetermine

den 7. Januar 1880,
Vormittags 10 Uhr,

anzumelden haben bei Vermeidung des Ausschlusses der Ansprüche.

Wreschen, den 4. November 1879.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Montag, den 17. d. M.,
Vormittags 9 Uhr,

werde ich im Erdgeschosse des hiesigen Landgerichtsgebäudes verschiedene Möbel und circa 300 Flaschen verschiedene Roth-, Rhein- und Ungarweine öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Bernau,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend d. 15. November cr., Vorm. 11 Uhr, werde ich im Auktionslokale der Gerichtsvollzieher verschiedene Fleischwaaren öffentlich gegen baare Zahlung versteigern.

Hohensee,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag,
d. 18. Novbr. 1879,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich in Deutschhof bei Mixstadt:

3 Kühe, 1 Sopha mit seidenem Ueberzug, 1 Glasservante mit Gläsern und Porzellan, 2 Spiegel mit Untersatz, 1 Schreibpult sowie verschiedene andere Möbel

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Schildberg, den 27. Oktober 1879.

Kuhnt,
Gerichtsvollzieher.

In **Rostarzewo,** Kreis Bomst, ist ein unmittelbar an der Wollstein-Rakwitzer Chaussee belegenes **Grundstück** mit **Ziegelei** unter soliden Bedingungen sof. zu verkaufen. Die Ziegelei, welche in großem Umfange erweitert werden kann, enthält einen Holzbrennofen und Schuppen zum Trocknen von 15,000 Dachziegeln, einen Vorrath von 60,000 gebrannten Mauersteinen und 12,000 gebrannten Dachziegeln. Absatz ist stets vorhanden. Das Grundstück ist 74 Mrg. groß, meist Weizenboden, 20 Morgen sind 40 bis 50jähr. Kiefernwald. Fast durchweg ist 2 bis 3 Fuß unter der Oberfläche ein 10 bis 15 Fuß tiefes Thonlager. Bebaut ist es mit Winterung, 80 Schock Hopfen; 180 Obstbäume ebenfalls vorhanden. Eine massive Scheune könnte mit verkauft werden und stehen bleiben. Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer, Gastwirth **Günther** in Rostarzewo.

Ritterguts-Verpachtung.

Das dem Herrn Freiherrn **von Arnim-Schlagenthin** geh. u. im Randower Kreise b. Stettin geleg. Rittergut **Bock** m. e. Areal v.

1843	Mrg.	66	□R.	Acker,
529	„	107	„	Wiesen,
17	„	32	„	Gärten,
57	„	02	„	Koppeln,
13	„	22	„	Hofräume,
—	„	153	„	Wasser,
Sa. 2461	Mrg.	22	□R.,	

soll auf 18 Jahre v. Johanni 1880 bis 1898 verpachtet werden. Pacht-Antritt kann auch früher erfolgen. Pachtkaution Hälfte des Betrages der einjährig. Pacht. Zur Pachtübernahme Mark 120,000 erforderlich und nachzuweisen. Näheres beim Herrn Besitzer selbst, Berlin, Potsdamerstraße 3, oder d. Unterzeichneten.

Nassenheide b. Grambow,
den 13. Oktober 1879.

Der Verwaltungs-Direktor.
C. Zander.

---

300 Morgen gut bestandenen alten

Buchen- u. Eichenwald,

an Chaussee, 1½ Meilen vom Bahnhof Rummelsburg, will ich sofort preiswerth verkaufen, und bitte Selbstkäufer sich direkt an mich wenden zu wollen.

Reinwasser, 11. November 1879.

Kantz,
Gutsbesitzer.

Ein Haus mit Garten in **Schwersenz,** am **Kirchplatze** gel., ist unter güst. Beding. billig zu verk. Näh. Auskunft bei **G. Waegner** in **Schwersenz.**

In Gnesen

soll ein **Haus mit Speicher und Remisen,** in bester Geschäftslage, bei mäßiger Anzahlung preiswerth verkauft werden. Adr. unter **L. P. 100** postlagernd Gnesen

---



Der Verkauf

der 1¾jährigen Böcke der hiesigen Stammschäferei (Original Boldebucker Blut) beginnt am

3. Dezember d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

zu festen Preisen.

Verzeichnisse stehen auf frankirte Anfragen zur Verfügung.

R. Jaksch,
Prinzlich Schaumburg-Lippe'scher Oek.-Verwalter,
Ratiborschitz bei Böhm.-Skalitz.

---

100 St. **Hammel** mittleren Alters werden zu kaufen gesucht. Offerten bitte an das Dom. **Lubochnia** bei Gnesen zu richten.

Eine Partie guter Harzer Kanarienvögel ist wieder eingetroffen, die ich jedem Vogelliebhaber bestens empfehle. Ich halte mich nur einige Tage hier, **Posen, St. Martin 63, auf.**

F. Rosenbusch
aus Andreasberg am Harz.

Für Stellmacher.

Birkenes Schirrholz gegen Cassa franco Bahnhof Pudewitz zu verkaufen.

Dom. **Rybno saw.,**
Welnau.

Chemiker Dr. Hauck ozonisirter Dorschleberthran à Fl. 12½ Sgr. Bei Schwindsuchten, scrophulösen Leiden 2c. vielfach bewährt, ist in **Posen** nur allein bei Herrn **Hof-Apotheker Dr. Mankiewicz zu haben.**

Bisquit-Kartoffeln,

wohlschm. u. feinste Tafelkartoffeln ca. 40 Ztr., lief. auf Best. fr. Posen à Ztr. 3 M. Puszczykowko b. Moschin.

Eine vollständige Ladeneinrichtung, mit Pult und ein guter eiserner Ofen, Meidinger, sind zu verkaufen Markt Nr. 39, 1. Etage.

Unsere geehrten Kunden, welche Photographien als Festgeschenke

zu verwenden gedenken, bitten wir hierdurch ganz ergebenst, die Bestellung resp. Aufnahme derselben, im Interesse rechtzeitiger Vollendung, möglichst bald veranlassen zu wollen. Die beste Zeit zur Aufnahme ist jetzt zwischen 9 und 2 Uhr. (Auch Sonntags).

A. & F. Zeuschner,
Hofphotographen und Portraitmaler,
Posen. Wilhelmsstraße 27.

!!! Großer Weihnachts-Ausverkauf !!!

Ein großer Posten Kleiderstoffe, couleurte und schwarze Cachemirs, 8/4 Halbtuche, Möbel-Ripse, echte Sammete, Bettdecken, Bielefelder Taschentücher offerire, um damit zu räumen, zu

auffallend billigen Preisen.

Markt 87. **Falk Karpen.**

E. Schering's Pepsin-Essenz nach **Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin.** Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spirituosen u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 Pf. und 2 M.

E. Schering's reines Malzextract, bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen und Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit. Preis per Flasche M. 0,75.

E. Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth, (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

E. Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen. Preis per Flasche M. 1,00.

Droguen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke
in Berlin N., Chausseestr. Nr. 19.

Niederlagen in Posen in fast allen Apotheken u. Droguenhandlungen.

Billige Preise! — Viele Neuheiten!

Weihnachten 1879.

Meinen neu bearbeiteten Catalog über **Nürnberger Spielwaaren** versende überall hin gratis u. franco.

A. Wahnschaffe,
Spielwaaren-Geschäft
en gros & en détail
in **Nürnberg,**
zur Saison in Kissingen,
Brückenstraße.

Spielwerke,

4—100 Stücke spielend, mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenspiel 2c.

Spieldosen,

2—16 Stücke spielend; ferner Schweizerhäuschen in allen möglichen Größen, Cigarrenständer, Photographie-Album, Biergläser, Flaschen, Porzellanteller, Arbeitstische 2c., Alles mit Musik. — Stets das Neueste und zu den **billigsten Preisen** empfiehlt unterzeichnete Firma.

Illustrirte Preisliste senden franco

Schläfli & Dahinden in **Bern**
(Schweiz.)

---

500 Mark! zahle ich Dem, der beim täglichen Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser** à Flasche 60 Pf. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. **Joh. George Kothe,** Hoflieferant, Berlin S., Prinzenstr. 85. Verkauf für **Posen** bei Herrn **Ad. Asch Söhne,** am Markt 82 u. b. Herrn **Gustav Ephraim,** Schloßstr. Nr. 4.

Rothbuchen-Radfelgen,

21|24“ lg., u. 24|26“ lg. 3|3“□ strk. offerirt billigst

Siegmund Laband
Holzgeschäft,
Breslau, Freiburgerstr. 33.

En gros. — En detail.



Schuhfabrik

von **Temesvary Imre,**
Budapest (Ungarn), **Neugasse** 18,

empfiehlt für Damen hohe **Zugstiefletten** aus Leder mit genagelten Sohlen, dauerhaft und elegant. Mk. 5.90, für Herren: Wichsleder-**Zugstiefletten** mit dreifach genagelten und geschraubten Doppelsohlen, Mk. 6.70. Dieselben aus Russisch-Lackleder, Mk. 8.40. **Schaftenstiefel** bis zum Knie reichend, aus wasserdichtem Juchtenleder mit dreifach genagelten und geschraubten Doppelsohlen in Falten oder mit Schnallen, Mk. 16.70. Bestellungen werden gegen Geldeinsendung oder Nachnahme prompt effektuirt. Nicht Convenirendes umgetauscht. Ausführliche Preislisten gratis und franco zugesendet, Auf die Adresse bitte ich genau zu achten.

Prima russ. Ural- Caviar

per ½ Kilo Mk. 2.50, bis Mk. 3. —
Ia. **Elb. Caviar** ½ Kilo Mk. 1.60 } excl. Gebinde

Kieler Sprotten, Kiste ca. 200 St., Mk. 2.—. **Frische Austern** per 100 Stück Mk. 8.—, en gros bill. Fastagen zum Selbstkostenpreis. Versende zollfrei gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Preis-Courant gratis.

G. Brunk, Caviar-Export-Geschäft.
Hamburg, Breitestraße 39.

Theen

neuer Ernte in reicher Auswahl von Mk. 2,25 an empfiehlt

J. N. Leitgeber.

Thee-Ernte anno 1879.

Bei dem bedeutend erhöhten Steuerzoll verkaufe ich meine anerkannt guten Thee's zu den alten Preisen.

Posen. **J. N. Piotrowski.**

Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.

(79.)

Direkte Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend.

Suevia 19. November. **Frisia** 3. Dezember. **Westphalia** 17. Dezember.
Wieland 26. November. **Herder** 10. Dezember. **Gellert** 24. Dezember.
Von **Hamburg jeden Mittwoch**, von **Hâvre jeden Sonnabend.**

Hamburg, Westindien und Mexico,

Hâvre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens, Mexico's und der Westküste.
Saxonia 21. November. **Teutonia** 7. Dezember. **Allemannia** 21. Dezember.
Von **Hamburg am 7. und 21. jeden Monats.** Die Dampfer vom **7.** allein haben Anschluß in St. Thomas via Havanna, nach **Vera Cruz, Tampico** und **Progreso.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Generalbevollmächtigte

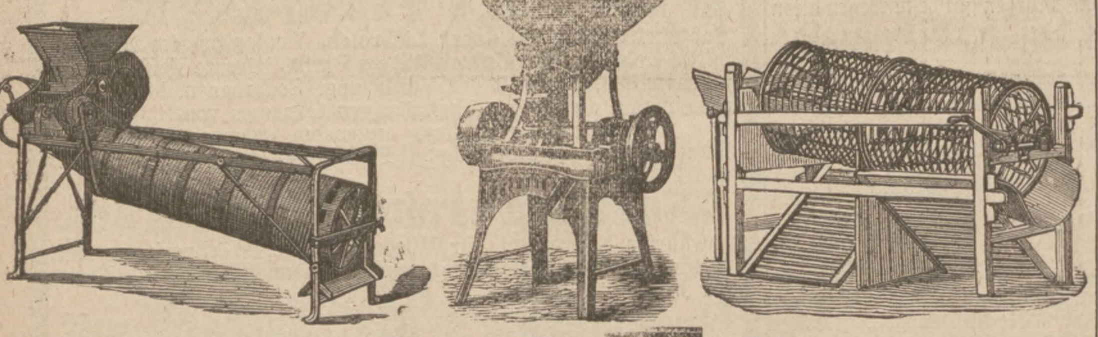
August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in **Hamburg.**

Admiralitätstraße 33 | 34. (Telegramm-Adresse: **Bolten.** Hamburg.)
sowie in Posen der Agent **L. Kletschoff,** Krämerstraße 1, in Kurnik: **Isidor Spiro,** in Wreschen: **Abr. Kantorowicz,** in Poln.-Lissa: **Gebr. Jakubowski,** in Kempen: **Salomon Eisner,** in Rogasen: **Julius Geballe,** in Bomst: **Theodor Weigelt.**

Trieur — Unkrautauslese-Maschine für alle Getreidearten.

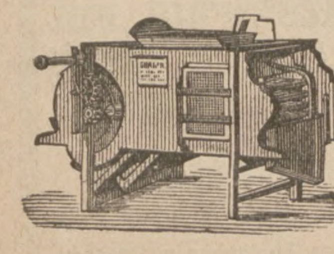
Amerik. Univ.-Schrootmühlen für Dampf- u. Pferdebetrieb.

Patent-Kartoffelsortirer, speciell für Export-Kartoffel.



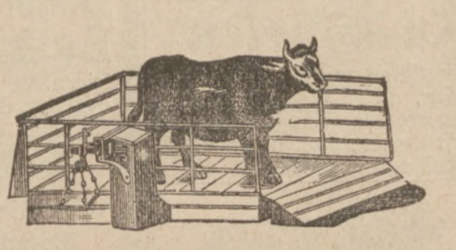
Oelkuchenbrecher, Kartoffel- und Rübenschneider

empfehlen



Gebrüder Lesser,

Schwersenz.



Getreide-Reinigungs- und Sortir-Maschine, verbessertes amerikanisches System.

Viehwaagen, Dezimalsystem, auf 4 Punkten.

Moskauer Zuckerschoten

à Pfd. 1 M., an Wiederverkäufer noch billiger bei **Lewin,** Breitestr. 18.

Bremer Cigarren.

Sorten von M. 3.80 Pf. bis M. 11.— Pf. für 100 Stück, franco Bestimmungsort, Zoll eingeschlossen. — Preisliste gratis und Probekisten mit 10 Stück unter Post-Nachnahme.

Franz Donop, Bremen.

Steinkohlen

aus den best anerkannten Gruben, in ganzen, halben und viertel Waggons und zentnerweise frei ins Haus, empfiehlt zu den billigsten Preisen

T. Liedke,

8. Wienerstraße 8.

Besonders bewährtes, billigstes Mittel

Gegen Husten

40 ₰ Wucherer's 40 ₰

Gumi-Brust-Bonbons

begutachtet von **Dr. Rudolf von Wagner,** Kgl. Hofrath, u. o. ö. Prof. an der Universität Würzburg.

Zu haben bei den Herren: **A. Cichowicz, S. Samter jun., O. Schäpe,** Delikatessen-Handlungen, und **S. Sobeski,** Conditorei.

ASTHMA und CATARRHE

Bestes Linderungsmittel. Cigarettes Espic **Pro Schachtel M. 1,70**

Depôt in allen Apotheken.

Mit dem heutigen Tage habe ich Graben 29, vis-à-vis der Kreuzkirche, ein

Kohlen- u. Kleinholz-Geschäft

eröffnet. Indem ich solches dem geneigten Wohlwollen eines geehrten Publikums bestens empfehle, zeichne hochachtungsvoll **Nowacki.**

Ein kautionsfähiger

Milchabnehmer

wird gesucht Lindenstraße 8 I.



Patent-Erwerbungen und Verwerthung in allen Staaten.

Ausarb. v. Projekten u. prakt. Ausführ.

Internationales Patent- und Maschinen-, Ex- und Import-Geschäft Görlitz und Wien.

Richard Lüders.

Empfehlung.

Dem Trakteur Hrn. **Philipp Katz** hierselbst, haben wir die Vorbereitung der Speisen, wie das Arrangement der Tafel-Einrichtung übertragen. Herr Katz hat den ihm übergebenen Auftrag durch Verabreichung der wohlschmeckendsten Speisen und seine reiche Servirung des Tisches nicht allein zu unserer, sondern auch zur Zufriedenheit sämmtlicher Gäste derart erfüllt, daß wir es nicht unterlassen können, Herrn Katz und seine Frau öffentlich Allen zu empfehlen, die zu Festlichkeiten einen Trakteur bedürfen.

Posen, im November 1879.

Simon Binasch u. Frau.

Hochzeits-Carmen, Tafellieder, Toaste fertigt

Malwina Warschauer, Markt 74.

Zu vermiethen!

Wronkerstr. 10, zweite Etage, ist eine fein möblirte Stube nach vorne, nebst Entrée, für 1 oder 2 Herren **billig** zu vermiethen. **Kletschoff.**

Ein 2fenstr. möbl. fr. Zimmer für 1 oder 2 Herren, a. W. m. Kost, sof. zu verm. St. Martin 3, 3 Tr. links.

Ein Pferdestall

zu vermiethen Kl. Gerberstr. Nr. 9.

Kanonenplatz 9, 3 Tr., vornheraus ist ein fein möbl. Zim. f. 1 od. 2 Herren sof. bill. z. verm. Frau **Tietze.**

Petri-Str. Nr. 9, Wohnungen, 2 Stuben u. Küche zu vermiethen.

Ein Hofverwalter,

unverheirathet, wird zum 1. Januar gesucht.

Domaine **Rochau** bei Schrimm.

Ein **Gärtner** mit kleiner Familie, tüchtig und erfahren in seinem Fache, sucht Stell. pr. 1. März 1880. Gef. Anfr. unt. J. D. postl. **Granowo.**

Ein Holsteiner **Butter- u. Käsemacher** wünscht umgehend eine solche Stelle. Die Adresse nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen.

Zum 1. Januar 1880 wird ein erfahrener, der polnischen Sprache mächtiger und unverheiratheter

Wirthschaftsbeamter

gesucht. Gehalt 600 Mark neben freier Station. Zeugnisse sind unter **O. S. 84** postlagernd Jarotschin einzusenden.

Ein kräft. j. **Mädchen** aus anst. Fam. kann ohne Pens.-Zahlung die Wirthschaft erlernen und wird Anschluß an die Fam. gern gewährt. Antritt 1. Januar 1880. Das Näh. durch d. Exped. d. Ztg.

Ein tüchtiger Schmied

sucht Stellung auf einem Dominium oder auch eine Schmiede zu pachten. Es wird gebeten, gefällige Offerten an **Ernst Heidrich,** Offenbahr, Kr. Bolkenhain, zu richten.

Ich suche einen gewandten, der polnischen Sprache mächtigen **Bureauvorsteher.**

Rechtsanwalt **Salomon** in Samter.

Ein gebild. j. **Mädchen** (Lehrertochter), im Schneidern geübt, sucht zum 1. Jan. Stellung als Stütze der Hausfr., als Bonne od. f. d. ersten Unterricht. Gfl. Off. unter **M. S.** postlagernd **Mogilno** erbeten.

Eine tüchtige

Verkäuferin,

mit der Branche gut vertraut, wird von einem der ersten **Seiden-Band- u. Weißwaaren-Geschäft Breslau's** unter günstigen Bedingungen bald oder später zu engagiren gesucht. Offerten mit genauer Angabe der bisherigen Wirksamkeit und wenn möglich mit Beifügung der Photographie befördert sub **Y. 4186 Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein geb. unverh. **Wirthschafts-Inspektor,** 12 Jahre ununterbrochen beim Fach, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, v. 1. Jan. 80 Stell. Off. unter **A. B.** postlagernd Kosten.

Für ein kleineres Gut mit Molkereibetrieb wird zum 1. Januar 1880 eine ältere, erfahrene,

deutsche Wirthschafterin

gesucht. Vorläufiges Gehalt 200 Mark, bei Brauchbarkeit später mehr. Adressen nebst Abschrift der Zeugnisse unter P. P. 33 postlagernd **Filehne** erbeten.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 16. Nov., Vorm. 8 Uhr, Abendmahl. 10 Uhr Predigt: Hr. Superintendent Klette. Nachm. 2 Uhr: Herr Pastor Zehn.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 16. Nov. Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Hr. Pastor Schlecht. 10 Uhr Predigt: Herr Konsist.-Rath Reichard. (12 Uhr Sonntagsschule.) Abends 6 Uhr Herr Pastor Schlecht (Missionsstunde). Freitag den 21. Nov., Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Hr. Pastor Schlecht.

Garnisonkirche. Sonntag den 16. Nov. Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Divisionspfarrer Meinke. 11½ Uhr Sonntagsschule.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag, den 16. Nov., Vorm. 9½ Uhr: Hr. Superintendent Kleinwächter. Nachm. 3 Uhr Katechismuslehre: Derselbe. Mittwoch den 19. Nov., Abends 7½ Uhr: Hr. Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 7. bis 14. Nov.:
Getauft 14 männl., 7 weibl. Pers.
Gestorb. 5 „ 6 „ „
Getraut 7 Paar.

Familien-Nachrichten.

Gestern Nachmittag entschlief nach kurzem Leiden unser inniggeliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Königl. Oberamtmann **Friedrich Kruska,** im 85ten Lebensjahre.

Dies zeigen statt besonderer Meldung schmerzlich bewegt an

Die Hinterbliebenen.

Schönlanke, d. 13. November 1879.

M. 19. XI. 7½ A. J III u. Bfg. u. 7. A. B. Cfz.

Zu dem heute stattfindenden

Kaffeekränzchen

ladet alle Freunde und Bekannte ein

Julius Herforth,

Wronkerstr. 4.

Heute **Eisbeine,** früh von 10 Uhr ab frische **Wurst.**

F. W. Mewes.

Heute Pökelfleisch mit Erbsen.
Wronkerstr. 17. **H. Lange.**

Heute, sowie jeden Sonnabend, frische **Kesselwurst** mit **Schmorkohl** bei **A. Grosser,** Halbdorfstr. 17a.

Heute **Eisbeine** bei **Oscar Meyer, Bergstr. 15.**

Heute Sonnabend Eisbeine.

L. Joseph, Wiener Tunnel.

Kesselwurst

Sonnabend und Sonntag Abends, **Wellfleisch** beide Tage Vormittags, als auch das beste **Lagerbier** in **Alhambra** bei **F. Rakowski,** Markt- u. Jesuitenstr.-Ecke.

Restaurant Feldschoß,

Schloßstraße.

Heute Sonnabend, von früh 9½ Uhr, **Wellfleisch u. frische Wurst mit Schmorkohl.**

Krügel.

Heute Sonnabend:

Familien-Wurstkränzchen,

wozu ergebenst einladet

F. Skrzeszewski, Kl. Gerberstr. 4.

!! Wichtig für jeden Haushalt!!

Wer sich ohne große Kosten einen schönen Fußboden herstellen will, der kaufe **Ernst Engel's Fußbodenlack.** Dieser zum Streichen fertige Lack zeichnet sich durch Dauerhaftigkeit, Glanz und schöne Farbe aus. Ein Pfund genügt schon zum Anstrich einer mittleren einfenstrigen Stube und kostet nur 1 M. 10 Pf. im General-Depot für Posen bei

Hrn. Roman Barcikowski in Posen.

Jagdgewehre,

prämiirt Bromberg 1868. Königsberg i. Pr. 1869. Trier 1875.

Die **Gewehrfabrik** und **Büchsenmacherei** von

Jos. Offermann in Cöln a. Rh.,

bestehend seit 1710,

empfiehlt bei 14-tägiger Probe und jede Garantie, ihr stets wohl assortirtes Lager von einigen Hundert Stück **Lefaucheux, Centralfeuer- u. Percussions-**Gewehren. **Revolver, Salon-Büchsen** 2c., sowie sämmtliche **Munitions-Artikel und Jagdgeräthe** in größter Auswahl.

Preisverzeichnisse unentgeltlich und franco.

Moabiter Klosterbräu-Kellerei.

Eigenthum der Aktienbrauerei-Gesellschaft Moabit in Berlin.

Bismarckstraße 2—4.

Stammfrühstück à 30 Pf., **Mittagstisch** à Couvert 75 Pf.

Das prämiirte Moabiter Klosterbräu, à ½ Ltr. 20 Pf.

Ausgezeichnetes helles Lagerbier, ½ Ltr. 15 Pf.

Heute Abend: Eisbeine.

Den vielen Nachfragen des geehrten Publikums zur Erwiederung, daß der Verkauf des Flaschenbieres Anfangs nächster Woche beginnt, und bitte hierauf bezügliche Bestellungen mir bis dahin zugehen zu lassen.

Für 3 Mark durch mein Gespann liefere frei ins Haus:
18 auf der Brauerei gefüllte Originalflaschen Moabiter Klosterbräu } mit
25 große do. helles Lagerbier } Patent-Verschluß.

Auch verkaufe von jetzt ab an die Herren Restaurateure für Posen und Provinz den Hekt. Mob.-Klosterbräu für 30 M., den Hekt. Moab. helles Lagerbier für 22 M. 50 Pf. ab Haus auch in kleinen Gebinden.

W. Polenz, Oekonom.

Heute Abend Eisbeine bei

E. Mähl.

Weißbierhalle.

Heute frische **Wurst** mit **Kohl** bei **Oscar Mewes,** Wallischei 5.

Heute Abend **Riesen-Eisbeine** bei **A. Zirke,** Kl. Ritterstraße 19.

Café Sanssouci.

Heute Abend **Wurstkränzchen.**

Eisbeine,

Restaurant zur **Rothen Laterne,** Breslauer- u. Taubenstr.-Ecke.

Sonntag, den 16. d. M., ist die hier anwesende **Menagerie** zum letzten Mal zur Schau gestellt.

Heute Nachmittag Kinder-Vorstellung. Entrée 10 Pf. Jede erwachsene Person hat ein Kind frei.

Um zahlreichen Besuch bittet

Falk.

Verloren in der Berliner- und Paulistraße eine silberne Ankeruhr von **Eppner & Co.** (Chronometer, Unruhe, 15 Rubis). Abzugeben in der Exped. d. Blattes.

Die dem Herrn **Fischbach** hier, zugefügte **Beleidigung** nehme ich zurück.

Rudnicki.

Lambert's Saal.

Sonntag, den 16. November 1879:

Grosses

Doppel-Concert

der Tyroler National-Concert-Sänger-Gesellschaft

Hans Lechner

aus dem Innthale

und der Kapelle des Westfälischen Füsil.-Rgts. Nr. 37 unter Leitung des Kapellmeisters

J. G. Rothe.

Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.

B. Heilbronn's

Volksgarten-Theater.

Sonnabend, den 15. November cr.: **Frou-Frou.** Pariser Sittengemälde in 5 Akten.

Die Direktion.
B. Heilbronn.

Stadttheater.

Sonntag, den 16. November 1879: 10. Vorstellung im 2. Abonnement:

Die Marquise von Villetta

oder: **Eine Ballnacht unter Ludwig XIV.**

Original-Intriguen-Lustspiel in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Montag, den 17. November 1879: 11. Vorstellung im 2. Abonnement.

Auf vieles Verlangen:

Donna Diana.

Lustspiel in 5 Akten von Moreto.

Vorläufige Anzeige.

Freitag, den 21. November 1879:

Ullmann-Concert.

Madame Laura Zagury,

königl. spanische und portugiesische Kammersängerin.

Miss Fernande Tedesco.

Herr G. Leitert.

Erhöhte Preise der Plätze.

Bestellungen auf bestimmte Sitzplätze werden heute und die folgenden Tage an der Theaterkasse entgegen genommen.

Die Direktion.

Polnisches Theater.

Sonnabend, den 15. November cr.:

Die Fledermaus,

Operette in 3 Akten von Strauß.

Sonntag, den 16. November cr.:

Die Marschallstraße (Marszałkowska ulica.)

Operette in 5 Akten von Adolf Sonnenfeld.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verehelicht: Sec.-Lieutenant Carl Hänichen mit Frl. Magdalena Lehmann in Pirna. Hr. Heinrich Koch mit Frl. Clara Pflug. Dr. med. Pompetzki mit Frl. Johanna Schmidt-Belter. Hr. Gustav Herold mit Frl. Helene Beyrich. Hr. Julius Happek mit Frl. Johanna Elsbach. Hr. Louis Zadeck mit Frl. Therese Freystadt.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.